

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.,  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

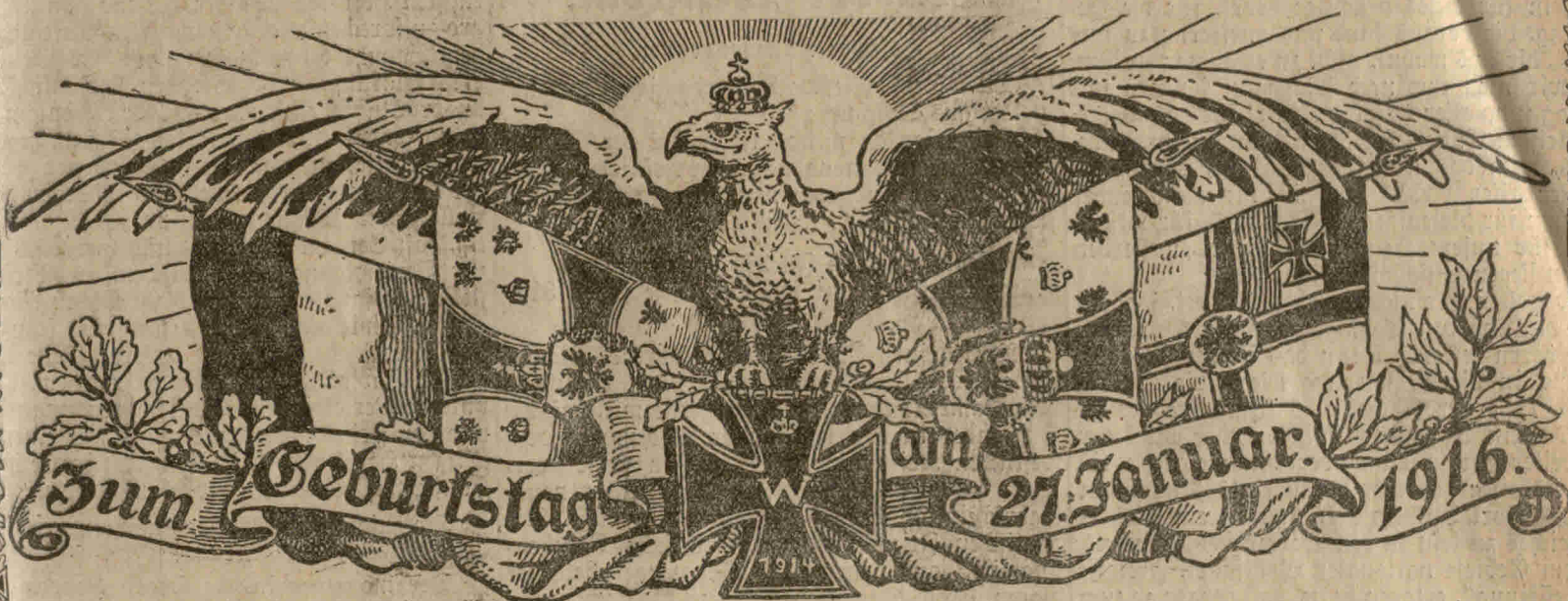
Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Bezugszeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg  
Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorfs, Reußendorfs, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.



## Dem Kaiser!

(Nachdr. verb.)

Noch einmal grüßt im Felde  
Das Reich Dich, Hohenzollernheld! . . .  
Vom Bosphorus zur Schelde,  
Von Ribas Bucht bis an den Belt  
Klingt heut' ein reißig Rauschen  
Durch Deutschlands Banner, sieggefrönt!  
Des Erdballs Völker lauschen,  
Wenns jubelnd durch die Gauen tönt:  
Heil Dir, Du deutscher Kaiser!...

Doch too mit Schlangenzungen  
Man Dein Vertrauen dreist belog,  
Mit falschen Huldigungen  
Dein männlich-edles Herz betrog,  
Daß Deutschland man vernichte:  
Dort tönt's wohl wie Posaunenklang  
Vor nahem Weltgerichte  
In der Verschwörer Ohren bang:  
Heil Dir, Du deutscher Kaiser!...

Du ragst als Hort der Treue  
Hoch über Deiner Feinde Schar;  
Noch Keiner trägt des Reue,  
Der ehrlich Dir verbündet war . . .  
Heil wird sich weiter pflanzen  
Der Jubelruf zum Donaustrand,  
Auf Stambuls stolze Schanzen,  
In der Bulgaren Freundesland:  
Heil Dir, Du deutscher Kaiser!...

Gottvater, der die Wage  
Des Weltgerichts allweise hebt:  
Hör' uns an diesem Tage,  
Um den der Wunsch Alldeutschlands weht!  
Laß kein Gefühl erkalten,  
Das für des Reiches Ehre glüht;  
Hilf uns, treu durchzuhalten,  
Bis aus dem Sieg der Frieden blüht — —  
Und schirm' den deutschen Kaiser!...

Alwin Römer.



## Unserm Kaiser!

Zum zweiten Male begehen wir Kaisers Geburtstag in Kriegszeit. Wir jagen begehen, nicht feiern, denn das letztere hat der Monarch ausdrücklich zu unterlassen geboten. In seinem, aus dem Großen Hauptquartier ergangenen Erlaß vom 12. Januar hat der Kaiser dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß man auch in diesem Jahre anlässlich seines Geburtstages von den sonst zu seiner Freude üblichen feierlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Rundgebungen absehen und es bei stillem Gedenken und treuer Fürbitte bewenden lassen möge.

Und doch nicht bewenden lasse. Denn der Herrscher hat gleichzeitig den Weg angegeben, wie man diesen Tag, der im Frieden wie in Kriegzeiten ein Fest des gesamten Volkes ist, feiert, wo wir keine Zeit und nicht den Sinn haben, Feste zu feiern, doch würdig, ja noch viel würdiger zu begehen vermag. „Wer seiner freundlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gedrungen fühlt — so hieß es in dem kaiserlichen Erlaß — „möge es durch Gaben der Liebe zur Vinderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Meines wärmsten Dankes können alle gewiß sein.“

Und unseres Dankes kann der Monarch gewiß sein für dieses prächtige Wort, für die Gesinnung, die daraus laut und aneifernd zu uns spricht, die uns mahnt, nicht zu erlahmen in dem, was wir nicht nur nach Maßgabe, sondern mit Anspannung aller unserer Kräfte für das Vaterland leisten können, sei es da draußen im Felde, sei es, wenn das nicht vergönnt ist, daheim in gewissenhafter Arbeit und in nie ermattender Fürsorge für diejenigen, die für uns, für unsern Herd, für unsere Heimat kämpfend zu sterben oder zu siegen entschlossen sind.

So wollen wir nicht durch das Wort, sondern durch die Tat den Geburtstag unseres obersten Kriegsherrn feiern. Denn das ist der Monarch für uns in dieser Zeit, wo Mars die Stunde regiert, in erster Reihe. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß Kaiser Wilhelm, der wie kaum ein zweiter Herrscher nach dem Ruhme geizte, ein Friedenskaiser zu sein, der sich als Nichtkaiser nur das Wort Wilhelms I., „allzeit ein Mehrer des Reiches zu sein in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit“, erkoren hatte, daß gerade er zum Schluß zu der Erkenntnis gezwungen wurde: das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerte — denn: es kann der Grömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!

„Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein, ich habe den Krieg nicht gewollt.“ So konnte der Deutsche Kaiser in seiner Rundgebung zum Jahrestage dieses blutigen Weltkrieges sagen, und wer, der aufrichtigen Herzens ist, hätte das selbst unter unseren Gegnern leugnen können?

Und in diesem aufrichtigen Friedenswillen sind der Deutsche Kaiser und das deutsche Volk einig, denn auch wir haben in vier und ein halb Jahrzehnten bewiesen, daß uns — um die Worte zu gebrauchen, die unser Kaiser einst als Prinz Wilhelm sprach — „leichtsinne, nach Ruhm lüsterne Kriegsgedanken“ fern liegen. Und ist nicht auch der Krieg, den wir jetzt führen, ein Krieg um den Frieden? Ist es für uns nicht auch dieses Weltkrieges letzter Zweck, uns einen Frieden zu erringen, der die Wiederkehr solcher leichtfertig herausbejauender, verbrecherischer Kriege für absehbare Zeit zu verhindern geeignet ist? Einen Frieden, der die Gewähr der Dauer in sich trägt und uns die volle Freiheit und Sicherheit unge störter wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung verbürgt? Uns und der Welt. Denn in diesem Weltkrieg, den Heimtücke, Mißgunst, Unduldbarkeit und Hier nach fremdem Gut unter Bruch des Völkerrechts, unter Mißachtung der Menschheitsrechte und Menschheitsideale ins Werk setzten, wird nicht nur um den Bestand und um die Größe des Deutschen Reiches gekämpft, sondern in letzter Linie geht es auch um die Zukunft der Menschheit, um die heiligsten Güter, zu deren Wahrung einst Kaiser Wilhelm die Völker Europas aufrief.

Das ist der Sinn des guten Kampfes, den das deutsche Volk um seine gerechte Sache führt mit dem Wahlspruch, zu dem sich der Kaiser in seiner letzten Neujahrskundgebung bekannte: „Vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und für Deutschlands Größe.“

„Wir aber stehn wie Mauern um unser Kaiserhaus; Ist Gott mit uns, so dauern wir manchen Kampf noch aus!“

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. Januar, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entzogenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemengen, abgewiesen.

Französische Sprengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unsere Gräben. Bei Höhe 285, nordöstlich von La Chablate, besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei Lapanne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loo (südwestlich von Dismiden) und Bethune an.

### Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

## Von der Westfront.

Hestiger Kanonendonner.

W. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostburg:

Seit Montag mittag ist erneut der Donner einer heftigen Kanonade von der westlichen Front her zu hören, und zwar mit einer Heftigkeit, wie sie seit langem nicht festzustellen war.

Reuter meldet: In den letzten Wochen kämpften insgesamt 1227 englische gegen 310 deutsche Flugzeuge.

Nach einer Meldung des Bureaus Reuter teilte der Unterstaatssekretär im englischen Kriegsamt Tennant im Unterhause mit, daß die Engländer in den letzten vier Wochen auf dem westlichen Kriegsschauplatz 13 Flugzeuge verloren haben. Die Deutschen hätten sicher neun, wahrscheinlich aber elf Maschinen eingebüßt. Die englischen Flieger unternahmen sechs Bombenangriffe, an denen 138 Flugzeuge beteiligt waren. Die Deutschen führten 13 Bombenangriffe mit nur 20 Flugzeugen aus. Die deutschen Linien wurden von 1227 englischen Flugzeugen überflogen, über die englischen dagegen kamen nur 310 deutsche Flugzeuge. Die meisten Luftgefechte seien hinter den deutschen Linien ausgefochten worden, so daß die deutschen Flieger, wenn sie getroffen worden, innerhalb ihrer eigenen Linien hätten landen können. Ein genauer Vergleich der beiderseitigen Verluste sei daher unmöglich.

## Das östliche Kriegsgebiet.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 25. Januar. Gestern fanden wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Der Zar ist von Entschlossenheit durchdrungen.

Der Zar jagte, nach dem „Petit Parisien“, in einer Unterredung mit einer maßgebenden politischen Persönlichkeit Frankreichs: „Entschlossenheit? Ich besitze sie mehr denn jemals. Ich bin von Entschlossenheit durchdrungen. Wenn die Umstände mich dazu nötigen, werde ich mich entschlossen zurückziehen bis hinter die Wolga oder nach Kamtschatka, aber meine Entschlossenheit wird die gleiche bleiben. Durchhalten, immer durchhalten! Wenn ein Volk den Barbaren Widerstand leisten wird, so wird es das russische Volk sein. (Wer lacht da?)“

### Fortsetzung der russischen Offensive?

Aus dem R. u. R. Kriegspressequartier wird dem „B. Z.“ berichtet: Von vielen Stellen der russischen Front wird eine auffallend lebhaftere Aufklärungstätigkeit gemeldet, was ein Vorzeichen für die Fortsetzung der russischen Offensive bedeutet.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 25. Januar. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, meldeten bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung an. In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre. Alle aus dem feindlichen Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallsleutnant.

### Der österreichisch-ungarische Gesandte auf den Lowtschen.

Wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, meldet die „Tribuna“, daß es einem ihrer Mitarbeiter gelang, eine Persönlichkeit aus dem engsten Hofe der Königin Milena von Montenegro zu sprechen, als sie nächtlichen Aufenthalt auf dem Bahnhof von Rom nahm. Es scheint, daß die Erklärung der betreffenden Persönlichkeit mit ausdrücklicher Zustimmung der Königin abgegeben wurde, die damit ihren Gemahl gegen den von der italienischen Presse erhobenen Vorwurf der Verräterei am Biververband in Schutz nehmen wolle. Die Erklärung lautete: Es ist nicht richtig, daß General Martinowitsch nur 1200 Mann zur Verteidigung des Lowtschen zur Verfügung stellte; er sandte vielmehr 5000 Mann Montenegro, sowie eine serbische und eine französische Artillerieabteilung. Von unserer Seite ist mit großer Hartnäckigkeit gekämpft worden. Allein unserer Verteidigungsmittel waren ungenügend, und der Feind überschüttete uns mit einem derartigen Hagel von Geschossen, daß in Cetinje die Häuser wie bei einem Erdbeben zitterten.

### Die zusammengebrochene montenegrinische Armee.

Der montenegrinische Oberst Lopowats erklärte, laut „Lokalanzeiger“, von der ursprünglichen montenegrinischen Armee von 70 000 Mann seien nur noch 15 000 Mann übrig geblieben, welche fast verhungert und ohne Kleidung wären. Für jedes Gewehr blieben nur noch 100 Patronen und für jede der 23 Kanonen nur noch 38 Geschosse. Die Hälfte der Bevölkerung ist am Hungertode gestorben, weil Hilfe von nirgendwo zu erwarten war.

### Prinz Mirko und drei Regierungsbeamte als Friedensunterhändler.

W.B. Der „Bester Lloyd“ bespricht die Reise des Königs Nikita von Rom nach Lyon und sagt: Tritt der König von dem Kapitulationsentschluß zurück, so ist es nichts mit Friedensverhandlungen, ohne daß dies aber die Kapitulation selbst, die ja nicht ein von ihm herbeigeführter, sondern von uns erzwungener militärischer Zustand ist, rückgängig machen könnte. Für uns hat sich mit der Entfernung des Königs aus dem Lande nichts geändert. Die Vertreter von Montenegro, mit denen wir in diesem Augenblicke zu tun haben und mit denen wir gegenwärtig noch in Verkehr stehen, Prinz Mirko und die drei zurückgebliebenen Mitglieder des montenegrinischen Kabinetts, haben uns bisher mit keinem Worte angedeutet, daß sie in ihrer Lage uns gegenüber eine Aenderung herbeizuführen wünschten.

### Kräftigeres Eingreifen der Italiener in Albanien?

Wie der „Daily Telegraph“ aus Rom drahtet, fanden dort im Schoße der Regierung in den letzten Tagen Beratungen statt, wobei ein kräftigeres Eingreifen Italiens in Albanien beschlossen wurde. — Das wünschen die Engländer schon lange.

### Große italienische Transporte nach Valona unterwegs.

W. „Central News“ wird aus Genf gedruckt: Nach römischen Meldungen sind große Munitions- und Lebensmitteltransporte nach Valona unterwegs. Die Italiener besetzten diesen Hafen, um ihn etwaigenfalls gegen einen Angriff der Österreicher zu verteidigen.



## Der neutrale Balkan. Griechenland.

### Ein neues Kabinett Gumaris?

Nach der „Dsch. Tagesztg.“ erzählt „A Vilag“ aus Sofia: Athener Berichten zufolge soll sofort nach Eröffnung der Kammer eine Neubildung des Kabinetts erfolgen. Die überwiegende Mehrheit schart sich um Gumaris, der auf dem Standpunkt steht, daß die Regierung nun endlich aus ihrer Untätigkeit heraustreten müsse, während Skuludis der Ansicht ist, man solle jede Aktion gegen den Viererband vermeiden. Diese Anschauung Skuludis' wird vom Finanzminister geteilt, der denn auch nach Eröffnung der Kammer aus dem Kabinett auszuscheiden gedenkt.

### Venizelos, der Schlingling der Entente.

Aus Budapest, 25. Januar, erzählt die „National-Zeitung“: Die griechische Regierung erhielt, wie aus Athen nach Sofia gemeldet wird, sichere Mitteilungen, daß zwischen Venizelos und der Heeresleitung der Entente in Saloniki eine gegen Griechenlands Integrität gerichtete Vereinbarung zustande kam für den Fall, daß die griechische Regierung gegen die Entente aktiv auftritt. Venizelos und seine Anhänger würden die Handlung der Regierung als ungesetzlich und gegen die Grundsätze der Verfassung verstößend erklären und dem König wie der Regierung die Kompetenz für die von der Entente besetzten Gebiete absprechen. Außerdem würde Venizelos unter seinem Vorsteher eine provisorische Regierungskommission bilden. Die griechische Regierung dürfte Gegenmaßregeln treffen, da die Armee unumwandelbar königstreu ist. Die Ententemächte garantierten Venizelos ihre Anerkennung und militärische Unterstützung.

### Die Maßnahmen Sarraills mehrten den Zwiespalt in der Entente.

Der nach dem Balkankriegsschauplatz entstande Sonderberichterstatter des „L.-M.“, Kurt Atram, telegraphiert aus Sofia: Zuverlässige Nachrichten aus Griechenland lauten dahin, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ententemächten eher zu als abnehmen. Das kaiserliche General Sarraill, in Phäron Truppen zu landen, wird ihm selbst jetzt noch unangenehm, und die Entente redet sich darauf hinaus, es habe sich überhaupt nur darum gehandelt, einige Posten ins Land zu bringen, was natürlich kein Mensch glaubt. Denn zu dem Zweck braucht man nicht einen ganzen Kreuzer und verschiedene Torpedoboote anzufahren. Diese Ausrede ist gar zu fadenheilig. England versucht zu dem kaiserlichen möglichst gute Miene zu machen und wahrt wenigstens den Schein des Einverständnisses. Rußland und Italien aber wollen ganz offenkundig mit der Sache überhaupt nichts zu tun haben und machen aus ihrer Mißbilligung der letzten Ententestriche, für die allein die Franzosen verantwortlich sein sollen, kein Hehl. Das allerbezeichnendste aber ist, daß die englische Regierung sogar mit Maßnahmen ihres eigenen Gesandten in Athen nicht einverstanden ist. Deren Wirrwarr wächst so von Tag zu Tag, nachdem Sarraill mit seinen Franzosen das Best in Händen hat. Griechenland selbst aber wird bei dem Schauspiel, das die Entente bietet, wieder ruhiger und wird sich schließlich von seiner Neutralität abbringen lassen. Sollte der König es vorziehen, Athen vorübergehend zu verlassen, so ist auch dafür schon alles vorgesehen, und Venizelos und sein Anhang würden auch davon keinen besonderen Vorteil haben.

### Neue Drohung gegen König Konstantin.

Der bekannte französische ehemalige Sozialist und jetzige Chauvinist Gustave Hervé schreibt der „Köln. Ztg.“ zufolge in seinem jetzt „La Victoire“ getauften Blatt, König Konstantin hätte eigentlich von Frankreich und England wegen Verletzung der griechischen Verfassung hinter Schloß und Riegel gebracht werden müssen, wie die Konsuln von Mytilene, Saloniki oder Korfu. Was indessen noch nicht geschehen sei, könne immer noch werden.

## Deutsches Reich.

Berlin, 26. Januar. Die nächste Landtags-Sitzung. Es verlautet, daß die nächste Sitzung des Abgeordneten-Hauses nicht vor dem 8. Februar stattfinden soll. In dieser Sitzung würden jedoch weder der Staatshaushaltsetat noch das Steuergezet beraten, sondern in erster Linie der neue Gesetzesentwurf über die Schatzungsämter, ferner die Entwürfe zum Knappschafts-Kriegsgezet, über die Krankenkassenbeamten und über Förderung der Anstellung.

— Den Ausbau des Mittellandkanals forderte die jenseits in Berlin abgehaltene Generalversammlung des Ausschusses zur Förderung des Rhein-Elbe-Kanals in einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der es heißt: Die Schaffung einer ununterbrochenen Wasserstraßenverbindung zwischen dem Osten und Westen unseres Vaterlandes ist eine unabweisbare Notwendigkeit geworden. Dringender noch als zuvor fordern wir die Weiterführung des Kanals von Hannover bis Magdeburg. Für die Volksernährung, die Beschaffung

von Futtermitteln, überhaupt den Austausch der Produkte des Ostens und des Westens würde der völlige Ausbau des Rhein-Elbe-Kanals einschließlich der zugehörigen Stichkanäle ein unschätzbarer Gewinn sein. Diesem Ausbau stehen nachweislich erhebliche technische Schwierigkeiten nicht entgegen; wohl aber ist seine hohe Wirtschaftlichkeit gesichert.

— Der amerikanische Oberst House in Deutschland. Ein Mitarbeiter des „Köln. Volksanzeigers“ wurde in Basel dem Oberst House vorgestellt, der im Auftrage des Präsidenten der Vereinigten Staaten Europa bereist und heute früh in Berlin einzu treffen gedachte. House erzählte, daß er in Deutschland seit vielen Jahren wiederholt zum Besuch gewesen und auch in Potsdam vom Kaiser empfangen worden sei. Ueber den Zweck seiner Mission sei er um so zurückhaltender gewesen, als er auch in Paris den Anfragern jede Auskunft verweigern mußte.

— Eine harthäutige Selbstmörderin. In dem Hause Kleine Frankfurter Straße 14 sah man Montagabend gegen 7 Uhr eine Frau aus einem Fenster im dritten Stock herausspringen. Man eilte die Treppe hinauf, konnte sie noch gerade ergreifen und zog sie wieder in das Haus hinein. Es war eine 35 Jahre alte Gärtnersfrau L., die schon lange dem Trunk ergeben ist und auch jetzt wieder schwer betrunken war. Sie erklärte ihren Mord, daß ihr Wert umsonst sei, denn sie werde sich doch noch hängen lassen. Man brachte die Frau nach ihrer Wohnung und versuchte sie zu beruhigen. Eine halbe Stunde später führte sie ihren Plan doch aus. Jetzt sprang sie aus demselben Fenster auf den Hof hinab und war sofort tot.

— Altenburg M. Schwerer Unfall. In Lobed bei Altenburg geriet die Tochter des Gutsbesitzers Zeise beim Betreten des Scheunenhofes mit den Haaren in die Transmissions der Drechsmaschine und wurde beim Herumdrehen mit solcher Gewalt gegen das Dach geschleudert, daß die Fingel herabfielen. Dadurch wurde man auf das Unglück aufmerksam, kam aber mit der Hilfe zu spät. Das Mädchen war vollständig kaltpiert worden und verschied infolge der schweren Verletzung in kurzer Zeit.

## Die Deutsche Kriegsausstellung Berlin.

Die vom Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz veranstaltete Kriegsausstellung Berlin, die dieser Tage eröffnet wurde, verfolgt den Zweck, den in der Heimat Zurückgebliebenen die in ruhmvollen Kämpfen eroberten Siegeszeichen, in größerer Zahl vereint, vor Augen zu führen und ihnen so die Erfolge ihrer Söhne, Brüder und Väter sichtbar und greifbar nahezubringen. Unter den 29 Gruppen der Ausstellung bietet der größere Teil den Anblick aller Arten von Geschützen, Maschinengewehren, Handfeuerwaffen und sonstigen Kriegsgeschützen. Die buntesten Uniformen unserer Feinde sind in reicher Anzahl vertreten. Flugzeuge, Torpedos und Kraftfahrzeuge zeigen sich als Kampfmittel neuer Richtung. In der verschiedenartigsten Ausführung sind auf der Ausstellung demnach fast alle Waffen zu sehen, deren sich die Feinde im Kampfe gegen uns bedienen. Auch die verbündeten Staaten Österreich-Ungarn und Bulgarien haben Sonderausstellungen von Kriegsbeute und Uniformen veranstaltet. Die künstlerische Ausstattung der Halle hat im Verein mit einer geschickten Gruppierung der Schaustücke einen Eindruck geschaffen, der jeden Besucher gleich beim Eintritt besticht und ihm Aufmerksamkeit für den einzelnen Gegenstand abfordert.

Die äußerste Gesellschaft, die der Eröffnungsfeierlichkeit beizuwohnte, schenkte der Deutschen Kriegsausstellung die gleiche Anerkennung, wie die mehr als 8000 Besucher, die am folgenden Tage in die Halle strömten. Jeder Tag beweist aufs neue, daß die Ausstellung die Aufmerksamkeit aller Schichten der Bevölkerung wachgerufen hat, und daß man bestrebt ist, hier sein Wissen in kriegstechnischen Dingen zu bereichern. Besonders führt das Unternehmen dem Roten Kreuz in reichem Maße die Mittel zu, die es zur Pflege der Verwundeten und zur Heilung und Linderung der Kriegsnot und Kriegsschäden bedarf.

## Nachrichten vom Auslande.

Rußland. Die ganze Petersburger Stadtverwaltung auf der Anklagebank. Auf Befehl des Ministers des Innern, Chworstom, wurde die ganze Petersburger Stadtverwaltung, einschließlich des Stadtoberhauptes Grafen Tolstoi, den Gerichten überliefert. Die Direktion des Wasserwerkes wird schwerer, die öffentliche Sicherheit gefährdender Pflichtvernachlässigungen, die übrigen städtischen Ämter dienstlicher Fahrlässigkeit beschuldigt.

England. Ungültige Heiraten. In der Hast, der Dienstpflicht zu entkommen, haben viele Briten bekanntlich Hals über Kopf geheiratet. Da das schottische Gesetz die Ausbierung von der Kanzel am Sonntag vor der Heirat fordert, sind Heiraten ohne Erfüllung dieser Bestimmung nicht rechtsgültig. Jedenfalls müssen über 4000 Heiraten aufs neue legalisiert werden. Demnach wird, dem „Vol.-Anz.“ zufolge, eine Vorlage dem Parlament eingereicht, nach der die gesetzliche Aner-

kennung dieser Ehen auf aktive Soldaten und Matrosen beschränkt werden soll.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Beschleunigung der amerikanischen Munitionslieferungen. Mitglieder der in den Vereinigten Staaten zur Ueberwachung und Prüfung der Kriegsmateriallieferungen anwesenden Militärkommissionen haben erklärt, daß im Januar die Verschiffung von Munition und anderem Kriegsmaterial erheblich an Umfang zunahm und sich bis Anfang Mai ständig steigern wird. Infolge des Mangels an Frachtraum und der Transport-schwierigkeiten sollen die Dampfer künftighin bedeutend mehr Ladung nehmen, als bisher üblich war.

## Die Ankunft der Austauschgeiseln in Genf.

Aus der Schweiz wird der „Straßburger Post“ geschrieben: Am Dienstag fand in Genf ein Austausch deutscher und französischer Geiseln statt, und zwar kamen zuerst die Deutschen, alles Elsäßer, im Genfer Bahnhof Cornavin an. Nach einer im Bahnhof eingenommenen Mahizeit begaben sich die neun Herren auf das deutsche Konsulat zur Berichterstattung. Einem Genfer Journalisten gegenüber gab Herr Gödel, der frühere Bürgermeister von Martigny, auf verschiedene Fragen folgende Antworten:

„Fragen Sie mich nicht über unseren Aufenthalt in Frankreich, denn wir haben versprochen, nichts auszusagen, was den künftigen Austausch von Geiseln beeinträchtigen könnte. Von Lyon bis Genf sind wir mit dem deutschen Generalkonsul in Tunis gereist, aber wir haben ihn hier in Genf aus dem Gesichtskreis verloren. Die Reise aus dem Elsas ins Innere Frankreichs, nachdem wir als Geiseln abgeführt worden waren, war sehr leicht, aber seitdem man davon Kenntnis hatte, daß wir zum Austausch bestimmt waren, ging es uns gut, und wir hatten uns nicht zu beklagen. Ueber unsere Haft in Frankreich kann ich mich hier nicht äußern.“ Die französischen Austauschgeiseln, zehn Herren, kamen mit dem Schnellzug am Dienstag in Genf an, wo sie vom französischen Minister des Innern Ogier begrüßt wurden.

## Eine Unterredung mit Carp.

WZ. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit Peter Carp. Er betonte zunächst, daß er zur Erholung in Wien weile. Er habe keine Mission und werde sich allem enthalten, was einen falschen Schluß auf irgendeine Mission hervorrufen könne. Ueber die Politik Rumäniens äußerte sich Carp, er habe niemals ernstlich befürchtet, daß Rumänien zugunsten der Entente eingreifen werde, aber auch daß Rumänien neutral bleiben sollte, scheint Carp ein Unglück für das Land zu sein. Carp bedauert sehr, daß man in Rumänien so wenig Entschlußfähigkeit zeige. Man könnte zu spät kommen. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten gehe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungetreuen Gäste bald aus Griechenland hinausbesördern werden. Der Friede werde freilich erst kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Ägypten. Aufgabe der Zukunft werde es sein, einen Block verbündeter Staaten zu schaffen, der von Stockholm bis Bagdad reicht. Carp wünscht, daß dieser Weg auch über Rumänien führe und nicht nur über Bulgarien.

## Ein neuer Aushungerungsplan Englands.

Englische Kaufleute versuchen jetzt, wie der „Boschischen Zeitung“ berichtet wird, in Holland und in den nordischen Ländern größere Mengen Lebensmittel für England festzulegen. Es handele sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr in den betreffenden Ländern noch erlaubt und die daher auch den Mittelmächten zugänglich seien. In den Ländern, die in Warenaustausch mit den Mittelmächten stehen, werde versucht, die Austauschware auch aus England zu liefern. Die Folge dieses Verfahrens werden bedeutende Preissteigerungen der Lebensmittel in den neutralen Ländern sein.

## Schwächung der italienischen Widerstandsfähigkeit durch die hohen englischen Frachttarife.

Ein Leitartikel des „Popolo d'Italia“ beschäftigt sich mit der unglaublichen Steigerung der Kohlen- und Getreidepreise. Die fast unerschwinglichen Frachttarife seien, wie das Blatt zugestehet, zunächst eine Folge davon, daß der Krieg im Lande durch die Kriegspartei habe ausgenommen werden müssen. Daher gebe es in Italien immer noch eine Partei der Kriegsgegner. Es sei von größter Bedeutung, daß diese Unzufriedenen die über Italien gekommene Teuerung nicht ausnützen können. Tatsächlich seien ja die Frachttarife fast uner-



träglich geworden, wodurch der Widerstand der Bürger auf eine schwere Probe gestellt würde. Der Artikel weist darauf hin, daß Runciman die Forderung der englischen Meeder von zwanzig Franken für den Doppelzentrner indirekt gutgeheißen habe. Besonders bedauerlich sei es, daß die von den verbündeten Regierungen mit der Getreideverföhrung der Alliierten beauftragte Meederei durch den Vater Runcimans vertreten sei. Unter Hinweis auf die fabelhaften Gewinne der englischen Meeder warnt schließlich das Blatt vor der daraus erwachsenden Schwächung der italienischen Widerstandsfähigkeit.

## Die schwedische Presse zur Neutralitätspolitik Schwedens.

Stockholm, 25. Januar. Die Zeitungen drücken ihre Zufriedenheit mit der Rede des Ministerpräsidenten über die Neutralitätspolitik der Regierung und mit der vollständigen Einigkeit aller Parteien in dieser Frage aus, die zeige, daß Schweden nur eine aufrichtige Neutralität wünsche. „Dagens Nyheter“ hebt die Aeußerung Gammarskjölds hervor, daß die schwedische Politik darauf ausgehe, das Recht Schwedens und der übrigen Neutralen zu wahren. Die Zeitung schreibt: Jeder Schwede muß mit dem Programm des Ministerpräsidenten lebhaft sympathisieren, welches dahingeht, daß die Neutralen nicht nur sorgfältig den Forderungen der Neutralität nachkommen müssen, sondern auch die Rechte der Neutralität für sich selbst fordern. Stockholms „Tidningen“ schreibt: Wiederum betonen Regierung und Reichstag Schwedens mit allem Nachdruck ihren völlig unveränderten und völlig einzigen Neutralitätswillen. Gleich bestimmt wurde indessen betont, daß der Neutralitätswille von dem ebenso einzigen Willen, das Recht des Landes zu wahren, getragen ist.

## Provinzielles.

Breslau, 26. Januar. Die Notwendigkeit der Vermehrung des Glasanbaues ist in den letzten landwirtschaftlichen Versammlungen behandelt worden. In aller Ausführlichkeit geschah es gestern wieder in der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins zu Breslau. Welche Bedeutung der Frage zukommt, wie die fehlende Auslandszufuhr an Textilrohstoffen durch einheimischen Anbau zu ersetzen ist, damit die Industrie in der Lage ist, Heer und Flotte mit dem Nötigen zu versorgen, ersah man daraus, daß zu den Verhandlungen nicht nur Vertreter von drei Ministerien, sondern auch Vertreter einer Anzahl von Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Vereinigungen zum Teil aus weiter Ferne nach Breslau gekommen waren. Geh. Oberregierungsrat Schr. von Hammerstein überbrachte Grüße des Landwirtschaftsministers mit dem Ausdruck der Anerkennung für die von den landwirtschaftlichen Vereinen entfaltete Tätigkeit im Interesse der Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Mit Freude begrüßte er es, daß der Verein zu Breslau die Glasfrage auf die Tagesordnung der heutigen Versammlung gesetzt hat und daß die Provinz Schlesien, die in dieser Frage führend sei, den vermehrten Glasbau fördern will, mehr im vaterländischen als im eigenen Interesse. Dann hielt Glaserdirektor Wüschel aus Helvetshof in Oberschlesien einen Vortrag über die nationale Bedeutung eines vermehrten Glasanbaues. Landwirtschaftlich interessant war besonders, was er über den Wert des Glasanbaues als Vorfrucht für Weizen ausführte und wie er zum ausgedehnten Glasbau gekommen ist, lediglich um rationellen Weizenbau treiben zu können, und welche erstaunliche Wersteigerung er erzielt hat.

Vollenhain. Ein falscher Schulrat. In Rungsdorf hiesigen Kreises erschien vor einigen Tagen ein Mann von stattlicher Erscheinung, der sich als Schulrat ausgab. Dieser trat so sicher auf, daß er nicht nur den Lehrer, sondern auch den Ortsgeistlichen täuschte. Er veranstaltete eine Wohltätigkeitsammlung, zu welcher jedes Kind den Betrag von 15 Pf. mitbringen mußte. Auch größere Spenden fielen dem Gauner in die Hände. Er übernachtete zweimal in Rungsdorf und benutzte sodann einen Wagen zur Fahrt nach Vollenhain, wo er angeblich die Haushaltungsschule und die Volksschulen derselbst einer Revision unterziehen wollte. Hier ist der Herr Schulrat verschwunden.

Striegau. Zwei Kinder erstickt. Von einem schweren Unglücksfall wurde gestern vormittag die Familie des Arbeiters August Müller betroffen. Frau Müller war gestern vormittag auf Landarbeit gegangen und hatte ihre beiden zwei und fünf Jahre alten Jungen im Hause gelassen, während die beiden anderen Kinder, ebenfalls Jungen, im Alter von sieben und acht Jahren, die Schule besuchten. Um 10 Uhr ging Frau Müller nach Hause, um nach den beiden Kindern zu sehen und fand alles in Ordnung. Als sie um 11½ Uhr wieder nach Hause kam und die Stubentür öffnete, fand sie das Zimmer voller Qualm und die beiden Kinder tot vor. In der Abwesenheit der Frau Müller war das hinter dem geheizten Ofen aufgestapelte Holz ins Glühen geraten und es hatten sich Kohlenoxydgase entwickelt, die den Tod der beiden Kinder herbeiführten. Der Vater steht im Felde.

N. Neurode. Unglücksfall. Der 58 Jahre alte Stellenbesitzer Heinrich Herden in Kolonie Harte bei Rudwigsdorf fuhr mit seinem Gespann Scheitholz ab und stürzte wahrscheinlich beim Abbreiten der Hemme vom Wagen ab und wurde überfahren, so daß der Tod bald eintrat.

Rand. Kaufmanns-Erholungsheim. Für das neue Heim, welches die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Sitz Wiesbaden) in unserer Provinz in Bad Rand errichtet, hat Herr A. Pirsch (Berlin) in Firma Pirsch Kupfer- und Messingwerke, A.-G., eine Zimmer- und Verpflegung von 10 000 Mark errichtet. Das Heim ist im Rohbau vollendet und wird voraussichtlich Anfangs Juni seiner Bestimmung übergeben werden.

Oppeln. Nagelung einer Rathausfir. Nachdem in der Stadtverordnetenitzung die Nagelung einer eisernen Rathausfir beschlossen und die Kosten für die Beschaffung der Nägel usw. in Höhe von 1000 Mk. bewilligt worden waren, fand am Sonntag die Eröffnung der Nagelung statt. Die Fir, die in dem projektierten neu- bzw. umgebauten Rathaus die an der Südfront belegenden Repräsentationsräume schließen wird, war zum Zwecke der Nagelung in die Hinterwand einer vor dem Rathaus errichteten Halle eingelassen worden. Zu beiden Seiten hatten zwei erbeutete französische 10,5 Zentimeter-Stahlkaniblen Aufstellung gefunden. Der gesamte Ertrag der Nagelung wird auf 24 000 Mark veranschlagt. Ein Teil davon soll der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen Gefallener, der andere unverzüglich infolge des Krieges in Not Geratener in Oppeln zugewendet werden.

Gleiwitz. Ein rührendes Wiedersehen fand dieser Tage in Scobels Bierkeller statt. In demselben weilte ein auf Urlaub anwesender Feldgrauer und eine Gemüsehändlerin aus Hindenburg. Als letztere den Feldgrauen sah, sprach sie ihn an und teilte ihm mit, daß sie auch einen Sohn bei der Fahne im Felde hatte, der aber nach Mitteilung eines Kameraden auf dem Felde der Ehre geblieben sei. Während die Gemüsehändlerin noch dem Feldgrauen ihren Schmerz schilderte, trat ein anderer Feldgrauer mit Reisegepäck, vom Bahnhof kommend, in den Scobel'schen Bierkeller ein. Der Neueintretende ließ alsbald auf die Gemüsehändlerin zu. Mutter und der totgeglaubte Sohn lagen sich in den Armen.

Zarnowitz. Gewehrpatronen als Spielzeug. Das 13jährige Mädchen des Zimmermanns B. aus Zarnowitz gab dem 10jährigen K. eine scharfe Gewehrpatrone mit der Weisung, diese auf die heiße Herdplatte zu legen, was der Junge auch getan hat. Das Geschöß explodierte und riß dem Jungen zwei Glieder an den Fingern der rechten Hand ab.

## Die Kartoffelpreise ziehen an.

Der Verband Deutscher Kartoffelinteressenten hielt gestern in Berlin eine Sitzung ab. Dabei wurde seitens der Regierung mitgeteilt, daß diese jetzt ihre Zustimmung zur Erhöhung der Höchstpreise der Kartoffeln bei den Erzeugern gegeben hat. Die neuen Preise werden von 2,75 auf 4,00 Mk. heraufgesetzt. Die Preise im Kleinhandel werden vermuthlich entsprechend erhöht werden. Allerdings wurde in der Verhandlung darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Spannung zwischen den Höchstpreisen beim Erzeuger und beim Kleinhändler nicht genügt, um die Kosten der Kleinändler zu decken. Darauf wird auch vielfach die ungenügende Versorgung der Großstädte und Industrieregiete mit Kartoffeln zurückgeführt. Die jetzige Erhöhung der Höchstpreise soll allerdings nicht den Händlern, sondern den Landwirten zugute kommen als „Schnelligkeitsprämie für die schleunigste Herausgabe ihrer Kartoffeln.“ Direktor Wilm führte am Schluß der Versammlung aus, daß jetzt reichlich Kartoffeln auf dem Markte erscheinen dürften. Dingenwiesen wurde ferner darauf, daß die Kartoffelernte gut, teilweise sehr gut gewesen sei, jedenfalls bedeutend größer als im Jahre 1914. Rohkartoffeln würden jetzt zum Brotbacken und als Futtermittel verwendet.

Um die rechtzeitige Frühjahrsversorgung der größeren Städte und Industrieregiete mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig die jetzt unerwartet günstigen Witterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichskartoffel- und Reichskartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Einkäufen für diese Städte schon jetzt die gesellschaflichen Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für den Verbraucher wird diese Anordnung bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Abnäh besteht, mit Hilfe von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhandelshöchstpreise für den Winterbedarf aufrecht zu erhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege auch gelingt, die in einzelnen Orten aufgetretene Kartoffelknappheit zu überwinden.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 26. Januar.

\* (Anderweite Regelung der Brot- und Mehlpportionen.) Im Kreisblatt befindet sich eine Bekanntmachung, wonach Ende des Monats die derzeitige Brotverbrauchsordnung aufgehoben und eine neue Verbrauchsbestimmung in Kraft tritt. Die zu erwartenden Bekanntmachungen der Gemeindegörden werden in dieser Angelegenheit wohl bald das weitere verfügen.

\* (Hauskollekte.) Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten wird im Monat Februar d. Js. innerhalb der Diözese Waldenburg eine Hauskollekte zum Besten des Lehmgrubener Diakonissen-Mutterhauses in Breslau und eine weitere Hauskollekte zum Besten des Konvents der Elisabethinerinnen, in beiden Fällen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, eingesammelt werden.

□ (Die Bäcker-, Pfefferkuchler- und Konditor-Innung) hielt ihr Neujahrsquartal am Dienstag im „Schützenhaus“ ab. Es nahmen an demselben 52 Mitglieder teil. Obermeister Nimpf begrüßte dieselben und gedachte der gewaltigen Ereignisse des Weltkrieges und unserer tapferen Streiter, insbesondere der unter den Fahnen stehenden Innungsgeossen. Ein begeistertes dreifaches Hurra widmete er dem Allerhöchsten Kriegsherrn anlässlich des bevorstehenden Geburtstages des Kaisers. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Aufnahme eines neuen Innungsmitgliedes. 2 Beherlinge wurden freigesprochen und unter den üblichen Belehörungen mit den besten Wünschen für die Zukunft entlassen, 8 wurden in die Innungsvolle aufgenommen und verpflichtet. An die Einzählung der

Beiträge schloß sich die Verteilung des Kohlenrabattes und die Einhandigung der letzten Bundesratsverordnungen. Bekanntgegeben wurde, daß die Mitglieder von der Verpflegung des Aushängens der Kalender tafeln für dieses Jahr entbunden sind. Es gelangte darauf der Jahres- und Stoffenbericht zum Vortrage, an den sich die Erteilung der Entlastung und der Bericht des Sprechmeisters Wilke, sowie der Bericht über die Heftensparkasse schlossen. Bekanntgegeben wurde weiter, daß etwaige Mochnorräte nach der Bundesratsverordnung vom 16. Dezember 1915 weder verbacken noch verkauft werden dürfen, auch wurde mitgeteilt, daß Kartoffelpräparate künftig nicht mehr geliefert werden können; es werden demnach wieder Freischkartoffeln zur Verwendung gelangen müssen, und zwar bei K-Brat 30 Gewichtsteile mit 90 Gewichtsteilen Mehl, bei KK-Brat 40 Gewichtsteile Kartoffeln mit 90 Teilen Mehl. Es gelangten hierauf noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung. Die Innung zählt 3. St. 126 Mitglieder. Den Vorstand bilden die Herren: Nimpf (Obermeister), Kiebig, Neu Salzbrunn (stellv. Obermeister), Malwald (Vorsitzender), Scholz, Rdr. Hermsdorf (stellv. Vorsitzender der Prüfungskommission), Krause, Dittersbach (Prüfungsmeister), Hölzel und Rutke (Schriftführer), Schlegel (Kassierer), Kiedler und Wilke (Prüfungsmeister für Konditoren).

\* (Deutsche Reichsschatzanweisungen.) Die Reichsbank gibt zurzeit Schatzanweisungen mit Sichten von ungefähr drei Monaten zu 4½ Prozent ab, nach dem der Satz erst vor einigen Tagen von 4 auf 4½ Prozent erhöht worden ist. Die Reichsschatzanweisungen, die von den Reichsbankanstalten auch an private Kapitalisten abgegeben werden, ermöglichen sonach eine äußerst vorteilhafte Anlage verfügbarer Gelder.

\* (Die neuen eisernen Zehnspfennigstücke) gelangen zur Ausgabe. Sie werden indes nicht an Sammler abgegeben; denn einmal werden sie für den Verkehr dringend gebraucht und zweitens wird ihnen angesichts der vielen Millionen, die geprägt werden, ein Seltenheitswert niemals zukommen.

\* (Kantenabend.) Der Kantenabend von H u n y a d y aus Demold findet voraussichtlich am 5. oder 6. März statt. Es ist vielleicht sogar möglich, den Künstler für zwei Abende zu gewinnen, weil einerseits das Bedürfnis nach einem vorbildlichen Kantenpiel bei den vielen alten und noch zahlreicheren neuen Freunden der Kantenkunst äußerst rege ist und andererseits die alten schönen Volks-, Soldaten- und Kriegsglieder, die H u n y a d y bringt, in dem ganzen Kreise seit Kriegsausbruch mit einem Schlage an die Stelle der leichteren Operettenlacher getreten sind und sich das Haus und — die Straße erobert haben. Gewiß bringt der Künstler viel Anregung und Bereicherung für die Hausmusik und das Singen überhaupt. Wir sind vielleicht bald in der Lage, mehr zu berichten.

\* (Stadttheater.) Donnerstag den 27. Januar, Kaisers Geburtstag, wird der mit so glänzendem Erfolg aufgeführte Schwan „Herrschaftlicher Diener geüht“ wiederholt. Zu dieser Vorstellung sind die verwundeten Herren Krieger von der Direktion höflich eingeladen und haben vollständig freien Eintritt. An diesem Abend tritt Herr Walter Schön zum ersten Male wieder auf.

## Die Frauenhilfen des Kreises Waldenburg und ihre Kriegspatenschaft

für Stadt und Kirchspiel Claussen, Kr. Lyd.

Die in Deutschland in etwa 3200 Vereinen organisierte „Frauenhilfe“ ist gegenwärtig am Werke, den durch russische Kriegsfürden um Gab und Gut gebrachten ostpreussischen Familien anzuhelfen. Überall sind Sammlungen eingerichtet, um für zerbrochene oder weggeschleppte Häuser Ersatz zu schaffen und die Notleidenden mit warmen Kleidungsstücken, Betten usw. auszustatten.

Der Kreisverband Waldenburg der Frauenhilfe hat die Pflugschaft für die Bewohner von Stadt und Kirchspiel Claussen, Kreis Lyd, übernommen, und hat die wohlthätige Hilfsaktion bereits reichliche Ergebnisse aufzuweisen gehabt, denen zufolge in jener verwüsteten Grenzgegend schon viel Familienkummer gelindert und geküntener Mut ausgerichtet worden ist.

Wie wir erfahren, befinden sich bei der Waldenburger Frauenhilfe 26 Familien von Claussen und Umgebung in Obhut, und die bis jetzt von hier aus nach Claussen möglich gewordenen Zuwendungen bilden wieder einen Beweis für den allezeit regen Opfergeist unserer vermögenden Einwohner, den die Waldenburger Frauenhilfe in edlem Eifer anzunutzen versteht. Beispielsweise konnte der Bitte um Nähmaschinen schon in drei Fällen entsprochen werden; jedenfalls haben die Claussener Diakonissen wieder Ersatz erhalten für die ihnen seinerzeit von den Russen geraubten Nähmaschinen.

Wir veröffentlichen endstehend einen Brief des Pastors R a t h l e in Claussen an den Superintendenten V i e h l e r in Charlottenbrunn, in dem die Kriegsnöte der ostpreussischen Bewohner geschildert werden, der aber auch voller Dank und Zuversicht ist für die ihnen aus hiesigen Kreisen zuteil gewordenen Liebesgaben. Pastor R a t h l e schreibt:

C l a u s s e n, Kreis Lyd, den 6. Januar 1916.  
Sehr geehrter Herr Superintendent!

In Ergänzung meines Briefes vom vorigen Monat möchte ich Ihnen die versprochene Darstellung der Lage der Kirchspielbewohner geben. Die besonderen auf dem Bunkhäftel verzeichneten Bitten der Bedürftigen geben Ihnen schon einen Fingerzeig für die Art ihrer Not.

Mein 3000 Seelen umfassendes Kirchspiel behnt sich nördlich der östlich-westlich verlaufenden Graussee Lyd-Arys aus, mußte also, da beide Städte Militärpläze sind, bald vom Feinde durchschritten und besetzt



werden. Claussen, an dieser Chaussee gelegen, das, auf dem uralten baltischen Höhenrücken liegend, eine hochgebaute, weithin sichtbare, für Telegraphiezwecke geeignete Kirche hat, mußte den Feind zur dauernden Besetzung anlocken. Es ist denn auch, solange der Russe in Ostpreußen war, voll von Feinden gewesen. Von ihnen mit 1000 Pferden standen hier. Pfarrhaus und Schule wurden Lagarette. Da Claussen zwischen drei Seen liegt und aus der Richtung der Festung Böben her, wo die Deutschen standen, nur zwei Landengen ins Dorf führen, wurde es durch reichliche Anlagen von Schützengraben zu einer kleinen Festung ausgebaut. Die meisten anderen Kirchspielhöfe sahen, da zwischen Seen und Brücken gelegen, nicht dauernde Außenbesatzung, sondern nur requirierende Streifkommandos und Minderungsabenden.

Dreimal war der Russe im Kirchspiel: eine Woche lang im August, eine Woche lang im September 1914 und 14 Wochen lang vom 7. November 1914 an. Am 19. August räumte das deutsche Militär, das das letzte Gefecht bei Eylau geliefert hatte, unseren Ort. Mit Bewohnern anderer Dörfer zogen wir in langer Wagenreihe zwei Tage lang hinter die erste Seenverteidigungslinie, von da weiter bis nach Westpreußen und Pommern hinein. Nach der Schlacht bei Tannenberg kehrten die meisten zurück. Dasselbe Spiel des Auszuges wiederholte sich im September und November. Denen, die zum Fortzuge nicht zu bewegen gewesen waren, ist ihr Bleiben übel bekommen.

Im August wurden im Dorfe Skomaklo, dem größten des Kirchspiels, 36 Gebäude von den Russen niedergebrannt. Eine deutsche Patrouille hatte auf sie geschossen, sie nahmen das, wie auch anderswo, als Zivilistenüberfall und jagten ungefähr 20 Wirtschaften ab. Die Besitzer der Gebäude verloren also ihre ganze Habe. Die nach der ersten Nacht zurückkehrenden fanden ihr Eigentum zum größten Teile noch vor. Vieles allerdings fehlte schon! Sämtliches Vieh, aller Hafer, sämtliche Wäsche, Decken, bessere Gemälde, leicht mitnehmbare Musikinstrumente. Nach der zweiten Nacht fand man schon weniger vor, da auch die einheimischen Diebe, denen es unter der kurzen Russenherrschaft nicht schlecht ergangen war, sich gerührt hatten; nach der dritten Rückkehr standen wir vor dem Nichts. In den von den Besitzern verlassenen Häusern fanden sich wüste Haufen Schmutzes, die Möbel waren fort oder zerfallen, mindestens arg geschunden, die Türen ausgehoben zum Ausbau der Schützengraben und Unterstände, die Bretterverkleidung der Häuserdächer und Scheunenwände abgerissen zum gleichen Zweck. Wer etwas besaß, das waren die Zurückgebliebenen, aber diesmal war es ihnen böse ergangen. Es hatten sich beim dritten Auszuge zu viele darauf verlassen, daß auch das neuerliche Russenregiment nur kurze Tage dauern würde und waren nicht mitgegangen, trotz Antrats des durch Claussen sich zurückziehenden deutschen Militärs. Ihnen wurden die Männer und Knaben entzogen, die in einer Anzahl von 85 Mann gefangen nach Rußland überführt wurden. Gesehnt hatte der Feind sonst nichts, da er die Häuser als Winterquartier brauchte.

Es galt nun, sich einzurichten. Man nahm Möbelstücke, wo man sie fand. Dies herrenlose Gut ist kürzlich versteigert worden zu niedrigen Sätzen, sodaß wenigstens die allernotwendigsten Möbelstücke vorhanden sind. Jedoch sind Bettstellen noch sehr knapp, daß kinderreiche Familien oft nur in zwei bis drei Betten zusammenkriechen. Betten werden sehr gebraucht, jedem gibt es nicht, da sämtliches Federvieh vom Feinde verzehrt ist. Aus den Unterkunftsprovinzen brachten die Flüchtlinge Viebesgaben mit, zumest Kleider; Wäsche nur wenig, auch Betten nur einige; vom Landratsamt Eylau wurden Viebesgaben ausgegeben, ich verteilte einen Eisenbahnwagen voll. Jedoch waren auch hier fast nur Kleider, und zwar stark gebrauchte. Es ist also ein Teil Kleider ins Kirchspiel gekommen, doch haben die einzelnen Familien nur wenig erhalten können, und es fehlen gerade warme Wintersachen, da damals die Leute im Sommer flohen.

Die Viebesgaben der Waldburger Frauenhilfe werden also große Freude hervorgerufen. Säbner, Jäger, wurden ein Segen sein, gibts aber nur in beschränkter Zahl. Kühe und Pferde wurden von der ostpreussischen Landwirtschaftskammer eingeführt. Nähmaschinen waren von größtem Nutzen, z. B. eine für unsere Diakonissenstation, doch fehlts auch an ihnen. Ich selbst bin im Vergleich zu vielen anderen glimpflich fortgekommen. Mein Haus war mit Kranken belegt und Offiziersheim. So fand ich einen Teil meiner Möbel wieder, allerdings arg mitgenommen und konnte nach der zweiten Rückkehr einige Säb Betten und einige minderwertige Gemälde verschaffen. Allerdings habe ich bei einer im August dieses Jahres ausbrechenden Typhusepidemie ein Kind dem Vaterlande opfern müssen.

Das Reich hat mit der Austellung der Kriegsschadensvergütungen bereits begonnen und gibt nicht kleinlich. Besitzer, wie etwa die abgebrannten Skomakloer, kommen zur früheren wirtschaftlichen Höhe. Die Ausnahmen und alle sonstigen Bedürfnisse sind auf unserem Wunschzettel namhaft gemacht.

Bezüglich des Kaufendorfer Wunschzettels erwähne ich noch, daß auch das Gut Kaufendorf, eins der größten im Kreise Eylau, niedergebrannt ist. Die aufgeführten Witten sind berechtigt.

Nun danke ich allen Waldburger Frauenhilfen durch Sie, sehr geehrter Herr Superintendent, nochmals für Ihre Güte. Zu jeder gewöhnlichen weiteren Auskunft bin ich gern bereit. Die kommt dann ein wenig schneller als diese, die sich verzögerte, da ich neben der Arbeit und der nicht geringen Verwaltungstätigkeit recht viel zu schreiben hatte. Ich habe eine Schreibfahne für den Verleger der Angehörigen der Verschleppten mit diesen eingerichtet, und die ganze Korrespondenz geht durch meine Hand.

Indem ich Ihnen und Ihrem Hause ein gottgegnetes Neues Jahr wünsche, bin ich in Hochachtung Ihr sehr ergebener

B. Rathke.

## Für vergessene deutsche Krieger,

d. h. für solche tapferen Kämpfer an allen Fronten, die keine Angehörigen daheimgelassen haben oder deren Angehörige für ihre Lieben da draußen nichts zu tun vermögten, hat der bekannte „Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu Berlin W. 9 im abgelaufenen alten Jahre eine sehr ausgedehnte Tätigkeit entfaltet. Ueber 90 000 solcher Vergessenen der deutschen Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande wurden durch die Hilfsbereitschaft deutscher Brüder und Schwestern der Vergessenheit entrissen; man besuchte sie, ihnen anstelle der fehlenden eigenen Familie eine warmherzige Stätte der dauernden Liebesfürsorge zu bereiten. Wieviel echter Dank dafür aus den erfreuten Herzen der überraschten Empfänger strömte, beweisen deren zahllose Zuschriften an die Wohltäter.

Die Zahl der diesem Bund bekanntwerdenden Vergessenen wächst aber täglich um ein erhebliches. Heute sind schon weitere 30 000 Adressen unterzubringen! Der Bund erbittet dazu herzlich die treue Mithilfe von Stadt und Land. Wer bei dieser schönen, vaterländischen Arbeit mithelfen will, wer einem unserer Feldten das Gefühl der Vereinsamung nehmen und ihm beweisen will, daß jemand in der Heimat seiner gedenkt, der verlange von dem Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin W. 9 eine Adresse (oder mehrere). Herzlichster Dank wird nicht ausbleiben. Auch Schulen, Vereine, Stammtische u. dgl. werden gebeten, sich an dieser besonderen Liebestätigkeit, die man auch als „Kriegspatenschaft“ bezeichnet, zu beteiligen resp. dem Bund bei Gewinnung von Wohltätern behilflich zu sein.

## Gemeindevertreter - Sitzung in Weißstein.

## In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertreter begrüßte Gemeindevorsteher Mesow den neu gewählten Gemeindevorsteher Paul Scholz und führte ihn als Mitglied des kollegialischen Gemeindevorstandes ein. — Dann gedachte er der 25-jährigen Bräutigamstätigkeit des Gemeindevorstandes Soppe, ihm zu demselben die Glückwünsche des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung übermittelnd.

Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt:

1. Wahl von vier Mitgliedern für die Vorprüfungskommission des Gemeindehaushaltsplanes. Die Mitglieder Rentier Reimann, Gutsbecker Peltner, Rentier Schaal und Aufseher W. Böckel wurden als Mitglieder der Vorprüfungskommission des Haushaltsplanes einstimmig wiedergewählt.

2. Beschlußfassung über Verwendung der letzten endgültigen Gemeindegeld- und Wählerliste bei der Wahl der Gemeindeverordneten für 1916. Um den zum Seereisendienst einberufenen Gemeindegeldbesitzern das Gemeindegeldrecht zu sichern und da andererseits eine Ausbeziehung der Gemeindegeldbesitzer nicht zulässig ist, wurde beschlossen, von der Neuaufstellung der Wählerliste Abstand zu nehmen und die Wählerliste von 1914 der Wahl zugrunde zu legen.

3. Gründung eines Zweverbandes zur Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises. Das Gewerkschaftsamt des Waldburger Industriebezirk hat einen Antrag wegen Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises für den Kreis Waldburg gestellt, der nach Vorschlag der Antragsteller aus örtlichen Arbeitsnachweisen und einem solchen des Kreises als Zentralstelle bestehen soll.

Die Stadt Waldburg und die größeren Gemeinden des Kreises sind nach Beratung des Antrages übereingekommen, diesen mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit, in der es sehr schwer ist, ein derartiges Arbeitsfeld neu zu gründen, vorläufig zu vertagen. Die Gemeindevertretung beschloß demgemäß. Es wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß in hiesiger Gemeinde es niemals an Arbeitsgelegenheit, sondern vielmehr stets an Arbeitskräften gefehlt habe und für die Gründung eines solchen Zweverbandes zurzeit ein Bedürfnis nicht vorliegt.

4. Wegen Zahlung von jährlichen Anerkennungsgebühren an den Kreis für die Benutzung der Hermsdorf-Abelsbacher Provinzialchauffee bei Herstellung von Neuananschläüssen von Wasserleitungen und Neuaufstellung von Hydranten wurde nach nochmaliger Vorstellung beim Kreisaußschuß beschlossen, dem Antrag des Kreises zu entsprechen, da auch die übrigen Gemeinden Gebühren zahlen. Eine Belastung der Gemeinde erfolgt dadurch nicht, da die Gebühren den Anschluß beantragenden Grundstückseigentümern auferlegt werden.

5. Dem Roten Salzmund und dem bulgarischen Roten Kreuz werden auf Antrag des Verbandes größerer preussischer Landgemeinden eine Beihilfe von je 50 Mk. bewilligt.

6. Nachträglich bewilligt wurde die Summe von 100 Mark für die Weihnachtseinsparung der Gemeinde- und Krankenhausinsassen und soll diese Summe fortan regelmäßig in den Etat eingestellt werden.

7. Mitteilungen und Anträge. Bekanntgegeben wurde, daß die Reklage auf die Beschwerde wegen zu schnellem Fahrten der Straßenbahnwagen besonders auf der Strecke bei Einmündung in den Ort den Bescheid gegeben, daß die Bad Salzbrunner Strecke in Bezug auf die Gleisanlagen einer Prüfung unterzogen und die unbedeutenden Mängel beseitigt wurden. Für die Fahrgäste liegt keinerlei Gefahr vor und ist das gestiegene zu starke Schlitteln der Wagen auf neuingerichtete und noch wenig erfahrene Wagenführer zurückzuführen. Im übrigen wird das Publikum ersucht, auf den Personennamangel des Betriebes in dieser Zeit Rücksicht zu nehmen, da es dem Werte schwer möglich ist, den Verkehr nach dem jetzigen Fahrplan aufrechtzuerhalten. — Der Gemeindevorsteher gab einen Überblick über die seit Anfang des Krieges seitens der Gemeinde geleistete Kriegsfürsorge. Außer erheblichen Zuschüssen zu den staatlichen Kriegsunterstützungen wurden auch Mietsbeihilfen gewährt und hat die Gemeinde bei dem Verkauf von Kartoffeln und Speck Verlust gehabt. Im Jahre 1914 wurden insgesamt 12 944,44 Mk. an Kriegsunter-

stützungen von der Gemeinde verausgabt, im Jahre 1915 10 000 Mk., insgesamt 29 308,44 Mk. Dazu kommen seitens des Staates zurückgestattete Gelder in Höhe von 8864 Mk. Am 1. Januar standen für weitere Kriegsfürsorgezwecke der Gemeinde noch 11 786,78 Mk. zur Verfügung.

Am Schluß der Sitzung gab es noch eine lebhaft ausgeführte Aussprache über die Festsetzung der Fleischhöchstpreise. Auch über die Zusammenfassung und Tätigkeit der örtlichen Preisprüfungsstelle wurde gesprochen und angeregt, ob eine Vergrößerung dieser Kommission angebracht wäre, was als nicht notwendig und zweckmäßig bezeichnet wurde. Empfohlen wurde auch eine Ueberwachung der Innehaltung der festgesetzten Höchstpreise durch die Mitglieder der Preisprüfungsstelle. Die Wirtschaftlichkeit wurde zum Teil auch damit begründet, daß hiesige Händler ihre Milch nach Waldburg versahren.

op. Gottesberg. Kirchendieb. Seit längerer Zeit mußte man die Wahrnehmung machen, daß die Opferkästen in der hiesigen kath. Pfarrkirche verbraut wurden. Nunmehr ist es gelungen, einen Schulkneben zu ermitteln, der sich an diesem Gelde vergriffen hat.

\* Nieder Hermsdorf. Ausgezeichnet mit der Roten Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde auf dem serbischen Kriegsschauplatz der freiwillige Krankenpfleger Berghauer Paul Bittner hieselbst.

x. Weißstein. Der hiesige Turnverein (E. V. D. T.) hielt am Dienstage im Verein mit der Jugendkompanie im Gasthof zur „Freiwilligen Krone“ eine Vorfeier des Geburtstages des Kaisers ab. Der Vorsitzende Rektor Menzel gedachte nach Begrüßung der Erschienenen des Landesherren, der gegenwärtigen Friedensstille des Kaisers im besonderen gedenkend. Ist dem unvergeßlichen Eisernen Kanzler in erster Linie die äußere Einheit Deutschlands zu verdanken, so ist die innere Einheit, wie sie in diesen Tagen so schön zutage tritt, sein Werk. Die jessenden Ausführungen des Festredners schlossen mit einem Appell an das deutsche Volk zum Durchhalten und zum Opferbringen. Der Dank, der dem Herrscher gebührt, flang in ein begeistertes Aufgenommen „Gut Gott“ auf denselben aus. Provinzialsekretär Mothert, Waldburg, hielt einen Lichtbildvortrag, der sich über die wichtigsten Ereignisse des großen Völkerrkrieges verbreitete. Von Mitgliedern der Jugendabteilung gelangte zum Schluß das Theaterstück „Kriegsgeheimnis“ zur Aufführung. Der reiche anerkennende Beifall war wohlverdient.

Z. Nieder Salzbrunn. Vereinsnotiz. In der am Sonntagabend im Gasthof „zum goldenen Beyer“ stattgefundenen Versammlung des Evang. Männer- und Jünglingsvereins gab Pastor Teller ein Bild über die Kriegslage. Ein Mitglied, welches die vom Brandunglück heimgesuchte Stadt Bergen in Norwegen selbst kennen gelernt, berichtete darüber. Sodann folgte eine Vorlesung.

## Gerichtssaal.

Desfentliche Strafkammerung vom 25. Januar 1916.

Er muß seine Strafe abgeben.

Durch Urteil der hiesigen Strafkammer vom 24. August 1915 wurde gegen den 81 Jahre alten Maschinenpuger a. D. Wilhelm W. aus Nieder Salzbrunn wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Mädchen unter 14 Jahren und wegen fälschlicher Beleidigung unter Anrechnung von drei Monaten erlittener Untersuchungshaft auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr einer Woche erkannt. Auf Grund der von dem Verurteilten hiergegen eingelegten Revision gab das Reichsgericht das vorinstanzliche Urteil auf Grund seines ergangenen Urteils mit den in demselben enthaltenen Feststellungen zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück. Die hiesige Strafkammer konnte indes auf Grund der heutigen umfangreichen Beweisaufnahme zu einer anderen als der früheren Feststellung nicht gelangen, weswegen die bereits früher verkündete Freiheitsstrafe in unveränderter Weise heute beibehalten wurde.

Das wachsende Schuldregister eines Diebes.

Danach wurde gegen den Montagearbeiter Franz B. aus Dittersbach, vorgeführt und bereits mehrfach vorbestraft, verhandelt. Die letzten beiden Strafen von einem Jahr sechs Monaten und drei Monaten Gefängnis hatte der Angeklagte in Pignitz bzw. Deuthen O.S. verbüßt. Obgleich B. am 31. Oktober 1915 in Pignitz mit einem Arbeitsvertrage von 24 Mark entlassen worden war, hatte er schon am 15. November seine Hauptzüge in Seidenberg, Waldburg, Weißstein, Altwasser und Althain wieder weiter fortgesetzt. In der Zeit vom 15. bis 28. November entwendete er in den genannten Ortschaften Geldbeträge bis zur Gesamthöhe von 170 Mark, Taschemehren, Bekleidungsgegenstände usw. Er ist ein sehr dreister Dieb. Er betrat unter irgendeinem Vorwande fremde Wohnungen, sah sich darin um und stahl dann bei günstiger Gelegenheit. Der Angeklagte wurde in allen Fällen seiner Straftaten überführt. Der Staatsanwalt beantragte vierjährige Zuchthausstrafe, fünfjährigen Freiheitsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Gerichtshof erkannte wegen fünf einfachen und drei schweren Diebstählen auf die beantragte Zuchthausstrafe; von der Stellung unter Polizeiaufsicht wurde noch einmal Abstand genommen.

Ein betrügerischer Photographie-Reisender.

Der vorgeführte und bereits vorbestrafte Kaufmann Otto A. zuletzt in Breslau, war des Betruges in 33 Fällen und der Urkundenfälschung in 28 Fällen angeklagt; die Betrügereien bestanden darin, daß der Angeklagte in den Monaten Mai, Juni und Juli 1915 für eine Firma Klog in Dresden Bestellungen auf Vergrößerung von Photographien aufsuchte. Er ließ sich von den Auftraggebern in 33 Fällen Anzahlungen von 1,25 Mk. bis 4,60 Mk. gewähren; die Urkundenfälschungen führte er in der Weise aus, daß er unter falschem



Namen über die vereinnahmten Beträge quittierte. Er hat in keinem einzigen Falle die Aufträge ausgeführt, wie auch die Besteller niemals ihre Probestücke zurück-  
erhielten. Der Staatsanwalt trug auf eine Haftstrafe von zwei Jahren Gefängnis an. Der Gerichtshof er-  
kannte nach dem Antrage des Staatsanwaltes. M.

## Stadttheater in Waldenburg.

„Herrschastlicher Diener gesucht“, Schwank in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Kauf-  
stein. „Das schadet nichts, das schadet gar nichts, das  
schadet absolut nichts“, daß die beiden Verfasser ein  
altes Lustspiel- und Schwankthema in neue Variation  
gebracht haben. Wäre es ein neues Thema gewesen,  
man weiß nicht, ob man da so aus ehrlichem Herzen  
gelacht hätte, als es am Dienstag geschah. Der Aus-  
gewählten seines Herzens näher zu treten, benutzt Fritz  
Staufen, ein gutmütiger Lustkünstler, die ihm durch eine  
Verwechslung gebotene Gelegenheit, in das Haus des  
im Felde stehenden Oberleutnants Joachim von Falken-  
thal als Diener einzutreten. Die herzige, kleine Schwä-  
gerin desselben hat's dem Felden des Stückes angetan.  
Nach außerordentlich drolligen Erlebnissen wird Fritz  
durch seine Tante entlarvt, zum Glück aber in dem  
Augenblick, da seine Einberufung zur Fahne eintrifft.  
Er wird — o Ironie des Schicksals! — Vorgesetzter des  
Oberleutnants und kehrt als solcher auf einen kurzen  
Urlaubsbesuch in das Haus der Wirthe zurück. Daß  
die fündigen Dichter diese freudige Gelegenheit be-  
nutzen, alles zum Besten zu wenden, bedarf wohl kaum  
der Erwähnung. Des Schwantes größter Vorzug ist,  
daß er ohne Entleerung in Geschmacklosigkeiten und  
Frivolitäten viel des Heiteren und Komischen bringt.  
Der bühnentechnische Aufbau des Stückes verrät eine  
geschickte Hand, was wohl seine Erklärung darin fin-  
det, daß Eugen Burg, der eine Autor, Schauspieler ist.  
Unter Fredy Hannig's Leitung wurde der Schwank  
flott und stramm heruntergespielt; sogar der Bühnen-  
ausstattung halfte im Gegensatz zu der sonst nicht sel-  
tenen Monotonie wohlthuendes Leben an. Jede Rolle  
wurde von den Darstellern restlos ausgeschöpft; ja  
man holte selbst das heraus, was in einzelnen Fällen  
die Verfasser versäumt hatten hinzuzulegen. Ausge-  
zeichnet verstand das in erster Linie Fredy Hannig,  
der „herrschastliche Diener“. Solche Rollen sind diesem  
Darsteller auf den Leib geschrieben. Fredy Hannig  
schwelgte förmlich in seinem Humor, und mit ihm das  
Publikum. Prächtige Sekundanten wurden ihm nach  
der heiteren Seite hin RUTH NORDEN als die über-  
sprudelnde Ilse, MIZZI SENTA als liebegiernde  
Dienstmagd des Hauses, und Georg DEIDOLD als  
RUTH's schon etwas wackeliger, aber immer noch lebens-  
und heiterer Vater. Zwei in Spiel und Er-  
scheinung gleich vornehm wirkende Figuren waren der  
Oberleutnant des Regimenter GASTES PAUL HEN-  
FELD und die Oberleutnantsgattin der ALFHILD  
DELEUIL. In dem lebhaften Beifall des ziemlich gut

besuchten Hauses hatten alle Mitwirkenden des Abends  
den gleichen Anteil, und es ist zu erwarten, daß das  
lustige Völlchen des Dir. Trent mit dem „herrschaft-  
lichen Diener“ im Schwertsaal noch manches frohe  
Lachen wecken wird. K.

## Vermischtes.

Ueber Photographieren mit einer einfachen Koch-  
kamera ohne Verwendung von Linse sind neue erfolg-  
reiche Versuche von Dr. Wärschmidt-Erlangen angestellt  
worden. Wenn man die Größe der Öffnung zu etwa  
0,2 Millimeter wählt, erreicht man mit der Kochkamera  
ohne jede photographische Linse, wie in der „Deutschen  
Optischen Wochenschrift“ des näheren ausgeführt ist,  
eine Bildschärfe, die für die meisten Zwecke der Repro-  
duktion von Bildern, Hand- und Druckschriften hinreicht.  
Als Lichtquelle wird am besten diffuses Tageslicht ver-  
wendet, und als Expositionszeit wählt man, da es sich  
bei der Kochkamera nur um Daueraufnahmen handeln  
kann, zwischen 5 und 20 Minuten. Für Aufnahmen  
von Landschaften hat die Benutzung dieser einfachen  
Kochkamera ohne jede Linse noch den besonderen Vorzug  
einer absolut richtigen Perspektive.

## Kirchen-Nachrichten.

### Katholische Pfarrgemeinde Waldenburg.

Die aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät in  
der katholischen Pfarrkirche zu Waldenburg angekün-  
digte Abendandacht mit Predigt findet nicht um  
1/2 8 Uhr, sondern erst um 8 Uhr statt.

### Wandervogel Waldenburg (G. V.).

Vorsitzender: Justizrat Lutz, Freiburger Straße 20 a.

Sonabend den 29. Januar, abends 8<sup>15</sup> Uhr:  
Jahresversammlung der Eltern und Freunde der  
Wandervogel im hinteren Zimmer des Kaiserhofes,  
Kaiser-Wilhelm-Platz. Tagesordnung: 1. Jahres-  
bericht. 2. Wahlen. Vofung: „Königsberg“.

### Wandervogel Waldenburg.

Geschäftsleiter: Fritz Kirsten, Altwasser, Bergstraße 11.

Sonntag: Treffen mit den Braunauer Wander-  
vögeln auf der Grenze. Abmarsch 7<sup>00</sup> Uhr vom  
Ritterdenkmal an der Friedländer Straße.  
Kosten mit Mittagessen und Heimfahrt 95 Pf.  
Führer: Fischer, Juliuschacht. Freitag 5 Uhr:  
Nest im Stadtheim.

### Mädchen-Wandervogel.

Geschäftsleit.: Frau Christel Hasting, Fürststr. 1 III.  
Donnerstag 5 Uhr: Nest im Stadtheim.

## Marktpreis.

Freiburg, 25. Januar. Geleglicher Höchstpreis:  
Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen  
25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk.  
Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln  
7,00 Mk. Hen 15,00 Mk. Rindfleisch 12,00 Mk. Krumm-  
fleisch 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk.  
Butter: Molkereibutter 1 kg 5,60 Mk., Landbutter  
1 kg 4,40. Eier 1 Schok 8,40 Mk.

Die nächste Lotterie, welche unwiderruflich gezogen  
wird, sind die beliebten Schlesischen Lose zu 1 Mark.  
Ziehung schon am 9. Februar. Die Gewinnaussichten  
sind außerordentlich günstig, denn der Gesamtwert der  
Gewinne beträgt 60000 Mk. Die Lose sind hier bei  
den bekannten Verkaufsstellen zu haben, oder auch  
direkt zu beziehen von der Generalagentur Sud. Müller  
& Co., Berlin W. 56, Werderischer Markt 10.



Georg A. Jasmalzi Aktiengesellschaft  
Dresden

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-  
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

## Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 6 des Kreisblattes für 1916 erschienene Be-  
kannmachung des hiesigen Kommandierenden Generals des 6. Armeekorps  
in Breslau vom 14. Januar 1916, betreffend mit Kraft  
angetriebene Maschinen für Konfektionsarbeit, weisen wir zur  
strengsten Beachtung hin.

Die Bekanntmachung kann in ihrem vollen Wortlaut in  
unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden.

Abdrücke derselben, welche beim Weibstoff-Meldeamt der Kriegs-  
Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums,  
Berlin SW. 48, verlängerte Gedemamstraße Nr. 11, erhältlich  
sind in den Räumen der in Betracht kommenden Betriebe und  
Firmen anzuschlagen.

Waldenburg, den 24. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung.

### Abgabe von Kleie.

Dem hiesigen Stadtbezirk ist ein kleiner Posten Kleie über-  
wiefen worden, welche an die Halter von Schweinen abgegeben  
wird.

Ausweise zur Empfangnahme der Kleie sind bis spätestens  
Sonabend den 29. Januar 1916 im hiesigen Polizeibureau gegen  
Zahlung der Kaufpreise abzuholen.

Waldenburg, den 26. Januar 1916.

Der Verbrauchsausschuß.  
Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Am Tage des diesjährigen Geburtstages Sr. Majestät des  
Kaisers und Königs, Donnerstag den 27. Januar, bleiben die  
Diensträume der hiesigen Amts- u. Gemeindeverwaltung geschlossen.  
Ober Waldenburg, den 26. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Hinze.

## Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Melkkarten.

Die Melkkarten für Monat Februar 1916 gelangen auf Antrag  
Sonabend den 29. Januar 1916

für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A-K und  
Montag den 31. Januar 1916

für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben L-Z  
in den Vormittagsstunden im Einwohner-Meldeamt zur  
Ausgabe.

Bei Ausstellung der Karte ist die Karte für Januar 1916  
vorzulegen und das Alter der Kinder durch Familienstammbuch,  
Geburtsurkunden, Impf- oder Knappschäftsrollenschein nach-  
zuweisen. Kranke haben wieder die Arztbescheinigung vorzuzeigen.  
Nieder Hermsdorf, den 24. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

## Gefunden:

Ein Taschmesser. — Verlierer bzw. Eigentümer wolle sich sofort  
im Amtslokal hier selbst melden.

Dittmannsdorf, den 25. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Scholz.

## Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Gefunden: 1 Pierbedeck, 1 goldener Trauring, 1 silberner  
Ring, 1 Wagenlaternen, 1 Wagenkette, 1 grauer Wuff, mehrere  
Geldscheine, sowie Portemonnaies mit und ohne Inhalt.

Verloren: 1 Uhr mit Kette, 1 gelbe Ledertasche mit Inhalt,  
mehrere Geldscheine, sowie Portemonnaies mit und ohne Inhalt.  
Nieder Hermsdorf, den 24. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Kliner.

## Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Der hiesigen Gemeinde ist ein Quantum Reis zur Ver-  
teilung überwiesen worden, welcher

ab 31. Januar er.

durch die hiesigen Kaufleute zum Verkauf gelangt.

Der Verkaufspreis beträgt:

Sorte I 48 Pfg. je Pfund.

Sorte II 35 Pfg. je Pfund.

Da es sich nur um eine verhältnismäßig kleine Menge handelt  
und der Verbrauch sich auf eine lange Zeit zu erstrecken hat, kann  
der Reis nur an die minderbemittelte Bevölkerung (Hochstener-  
jas 31 Mk.) und in Mengen von höchstens 1 Pfund in der Woche  
gegen Melkkarten ausgegeben werden.

Melkkarten werden auf Antrag im hiesigen Gemeindeekretariat,  
2 Stiegen links, gegen Vorlegung der Steuerkarte ausgestellt.

Die Melkkarten sind beim Einkauf den Geschäftsinhabern vor-  
zulegen, welche ihrerseits die an den Karten befindlichen Marken  
loszutrennen und wöchentlich hierher einzureichen haben.

Die Abgabe von Reis ohne Marken und der Versuch, solchen  
ohne Ausweis zu erhalten, ist strafbar.

Nieder Hermsdorf, den 24. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

## Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Zur Entgegennahme von

### Viebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das  
hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gefällige  
Uebersendung von solchen.

Nieder Hermsdorf, den 15. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Kliner.

## Bekanntmachung für Dittmannsdorf.

Ein kleiner Posten Kleie ist angekommen. Derselbe wird  
Donnerstag den 27. d. Mts., vorm. von 11 bis 12 Uhr,  
ausgegeben. Wer auf Kleie reflektiert, wolle sich an diesem Termine  
im Amtslokal hier selbst melden und zugleich den Preis für dieselbe  
— pro Zentner 7,55 Mk. — bezahlen, woraufhin er die Ware in  
Empfang nehmen kann. Die Sacke müssen innerhalb 24 Stunden  
ins Amtslokal zurückgebracht werden, andernfalls pro Stück 2 Mk.  
zu bezahlen sind.

Einige Sack Weizenmehl II (Schrot), à 1 1/2 Zentner,  
zum Preise von 15,40 Mk. pro Zentner, sind noch abzugeben und  
können ebenfalls am Donnerstag den 27. d. Mts. zur genannten  
Stunde im Amtslokal bezahlt und in Empfang genommen werden.

Dittmannsdorf, den 24. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Scholz.

## Zwangsversteigerung.

Freitag den 28. d. Mts.,  
vormittags 10 Uhr, versteigere ich  
in Bad Salzbrunn im „Reichs-  
hof“ (anderweit gepfändet):

2 Schlafdecken, verschiedene  
Herrenkleidungsstücke, Wäsche,  
Handschuhe, 1 Reisetisch, 1  
Säbel, 3 Paar Schnürschuhe,  
1 Zylinderhut, 40 verschiedene  
Bücher (darunter Meyers  
Konv.-Verfikon, Platen, Goethe,  
Heine, Schiller u. a.), 1 Schach-  
spiel, 1 Mantel u. v. a. m.

Schneider, Gerichtsvollzieher  
in Waldenburg.

## Freibank Nieder Hermsdorf.

Donnerstag den 27. Januar,  
früh von 9 Uhr ab:

## Schönes Rindfleisch.

## Die Bekanntmachungen

des Magistrats der Stadt Wal-  
denburg, betreffend

## Höchstpreise für Käse

und

## Höchstpreise für Fleisch,

sowie

## Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs

sind als Aushanggedruckt zu haben  
in der

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

## Reichsadressbuch 1915

preiswert zu verkaufen.

Gustav Seeliger,  
G. m. b. H.

## Zu verkaufen:

Frühe, schöne Graue, à 3 Pf.  
38 Pf., von 5 Pf. an 36 Pf.

Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 11.  
Gefäße mitbringen.



## Die Aufstellung der griechischen Truppen.

Ein russischer Oberst führt in der „Birshemija Wedomosti“ aus, die Aufstellung der griechischen Truppen in Mazedonien zeige, daß die Griechen gar nicht daran dächten, mit den Ententetruppen zusammen zu operieren, sondern daß Griechenland sich den Zentralmächten anschließen werde, sobald diese im geeigneten Augenblick zum Angriff gegen die französischen und englischen Truppen vorgingen.

## Der serbische Generalstab und die Regierung in Korfu.

II. Ueber Monastir wird nach Konstantinopel amtlich gemeldet, daß der serbische Generalstab und die serbische Regierung in Korfu eingetroffen sind, wo Ende dieser Woche auch die serbische Stupistina zusammentritt. Etwa 120 Abgeordnete sind bereits in Korfu anwesend.

## Die Kämpfe im Süden.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 25. Januar. An der Dikler Front behauptet die feindliche Artillerie die Ortshafen Greto (Judifarien) und Calbonazzo (Sugano-Tal). Am 23. der Brückentopf sind bei Slavija wieder Kämpfe im Gange. Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstländischen Front sichtlich lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

## Das türkische Kampfgebiet.

### Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 26. Januar. (Amtlicher Seeresbericht.) An der Front unternehm der Feind nach seinen ungeheuren Verlusten bei Gelahie keinen neuen Angriffsversuch. Bei Kut el Amara zeitweise anhaltender Artilleriekampf. In der Nacht vom 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich von Kurna und töteten zahlreiche Soldaten und eine Menge Vieh. In dieser Front herrschte ausnahmsweise Schneefall, dem starke Kälte folgte.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. Außer unbedeutenden Scharmützeln am rechten Flügel nördlich vom Masat-Gebirge an den übrigen Fronten keine Veränderung.

### Die Vorkehrungen am Suez-Kanal.

II. Eine Meldung des „Secolo“ besagt, daß Reisende, die in Neapel mit dem Bombardier „Montebello“ ankamen, mitteilten, daß die Engländer an verschiedenen Stellen Drehbrücken über den Suezkanal ausführten, damit im Falle eines Rückzuges die Engländer und Kanadier in beschleunigter Weise an anderer Stelle umgruppiert werden können. Weiter haben die Engländer eine neue strategische Bahnhofs-Suez-Ismaïla gebaut.

## Der Krieg zur See.

### Die deutschen U-Boote verhindern die englische Grubenholzzufuhr.

Die deutschen U-Boote in der Nordsee halten äußerst harte Wache, besonders auf Transporte von Grubenholz nach England. Die englischen Vorräte sind so ziemlich aufgebraucht, und die Preise steigen außerordentlich. Ein von Kristiania mit einem Leichter, der Grubenholz geladen hatte, abgegangener Dampfer wurde auf der Nordsee mitten in der Nacht von einem deutschen U-Boot angehalten. Die Leichterbesatzung wurde von dem Schlepper übernommen, während eine deutsche Mannschaft erst das Holz an Land brachte und dann das brennende Boot zum Sinken brachte. Der Kapitän des Dampfers erzählt, daß er noch zwei andere brennende Dampfer gesichtet habe. Auch betonte er, daß es ihm bläher achtmal gegliedert sei, mit Bannware nach England durchzukommen, in Zukunft würde aber wohl der Grubenholztransport sehr gefährlich werden. Auch nimmt die norwegische Kriegsverseicherung mit Grubenholz beladene Schiffe nicht mehr an.

### Die Blockade und die Neutralen.

Wien, 25. (Agence Havas.) Im spanischen Ministerium wies Ministerpräsident Romanones auf die Bedeutung des Entschlusses Englands hin, die Blockade gegen Deutschland enger zu gestalten, was dem spanischen Handel Schaden werde.

## Weshalb England die Kriegserklärung Portugals an Deutschland verlangt?

Nach der „Königlichen Zeitung“ erfahren Schweizerische Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England die Kriegserklärung Portugals an Deutschland verlangt, um die 37 großen transatlantischen Dampfer Portugals, die im Hafen von Lissabon liegen, ein-

fordern zu können. In anderen portugiesischen Häfen des Mutterlandes befinden sich noch 20 andere deutsche Dampfer. Die Kriegserklärung würde noch nicht bedeuten, daß sich Portugal handelnd am Kriege beteilige.

## Ein englisches Minenfeld im Treiben.

Berlin, 26. Januar. Die „V. Z. am Mittag“ meldet aus Kristiania: Wie aus zahlreichen an der norwegischen Südküste und Westküste angetriebenen Minen hervorgeht, hat der Sturm ein ganzes englisches Minenfeld abgerissen.

## Verjett.

London, 26. Januar. (Meuter.) Der britische Dampfer „Norsemann“ (900 Tonnen groß) soll verjett worden sein.

(Notiz.) Wahrscheinlich handelt es sich um den im Lloydregister mit 10 750 Tonnen aufgeführten Dampfer „Norsemann“.)

## Serbien im Exil.

DDA. Aus Budapest schreibt man der „Deutschen Orient-Korrespondenz: Englische und französische Blätter beschäftigen sich in ausgiebigen Betrachtungen mit der schwierigen Frage, wo die geflohenen serbischen Bevölkerung bis zur endgültigen Wiederaufrichtung des serbischen Staates nach Bezwingung der Zentralmächte am besten ihre Zuflucht finden könnte. Bei der bekannten Großmütigkeit, mit der England und Frankreich über griechisches Gebiet verfahren, schlägt man vor, die Flüchtlinge auf griechischen Inseln unterzubringen, bis die Stunde der Erlösung geschlagen hat und die Bevölkerung im Gefolge König Peters wieder in die Heimat zurückkehrt. Von anderer Seite bestritten wird man eine Unterbringung des im Stich gelassenen Volkes in Italien und Frankreich. Die dem Plane scheitern aber die beiden beteiligten Regierungen durchaus keinen Geschmack abgewinnen zu können, denn es wird darauf hingewiesen, daß bei den in Italien und Frankreich herrschenden Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Kohlen und anderen unentbehrlichen Dingen ein Zuwachs von armen Flüchtlingen in großem Umfang durchaus unerwünscht wäre.

So ist also das Problem „Serbien im Exil“ noch nicht gelöst. Und wenn die Serben darauf warten wollen, bis ihre Bundesgenossen sie irgendwo unterbringen, dann dürften sie vermutlich in der Zwischenzeit elend am Hunger zugrunde gehen. Der Viererband kümmert sich eben nur insoweit um seine Verbündeten, wie er sie seinen Zwecken dienstbar machen kann. Aus diesem Grunde hat er auch den Kosten des serbischen Seeres großmütig eine Unterkauf in den vorderen Reihen seiner eigenen Flotten vor Saloniki gewährt.

Die serbische Bevölkerung aber hat inzwischen Zeit genug gehabt, die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan ohne alle Illusionen zu betrachten. Und in dieser Beziehung hat die Niederwerfung auch Montenegro's heftig gewirkt. Man erkennt jetzt, daß es sich keineswegs um eine vorübergehende Eroberung Serbiens durch die Zentralmächte und Bulgarien handelt, die bald durch einen kräftigen Vorstoß englischer und französischer Truppen vom griechischen Gebiet her ihr Ende erreichen wird, sondern daß ein endgültiger Zustand geschaffen ist, mit dem man sich in irgendeiner Weise abfinden muß. Von einer Offensive der Verbündeten ist nicht mehr die Rede, sie suchen nur noch hinter Befestigungen um Saloniki den letzten Rest von Prestige zu retten. Man weiß nunmehr in Serbien, daß die zukünftige Gestaltung des Landes nicht mehr vom Viererband, sondern von den Zentralmächten und ihren Verbündeten abhängen wird. Und in dieser Erkenntnis hält man es für ratsamer, den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind, Rechnung zu tragen. Die Wirkung dieser Erkenntnis kommt dadurch zum Ausdruck, daß in steigendem Grade der gebildete und begüterte Teil der Bevölkerung zurückkehrt. In Belgrad sind in letzter Zeit eine ganze Reihe angesehener Politiker, ehemalige Minister, wie Trifkovic, Jlic und Dobopovic, ferner Universitätsprofessoren und Juristen zurückgekehrt. Sie machen durchaus keinen Hehl daraus, daß bei der gänzlichen Ausichtslosigkeit eines Umsturzes in der gegenwärtigen Lage ein Fernbleiben der Bevölkerung von der Heimat eine außerordentliche Torheit wäre.

So wird das serbische Volk das Problem seines „Exils“ ohne die Mitwirkung italienischer, französischer oder englischer Freunde zu lösen wissen und es tut gut daran, denn die unvermeidliche Umgestaltung der serbischen Grenzen wird sich für die Bevölkerung weit leichter vollziehen, wenn sie im Lande weilt, als wenn sie in zweifelhaftem Exil Haus und Hof bis nach Friedensschluß verläßt.

## Letzte Nachrichten.

### Die Beisetzung Poddieleski.

Dalmin, 25. Januar. Heute nachmittag fand hier die Beisetzung des preussischen Staatsministers a. D. von Poddieleski statt.

### Nachruf für Viktor v. Poddieleski.

Berlin, 25. Januar. Das Amtsblatt des Reichs-Postamts schreibt:

Berlin, 22. Januar 1916. Der frühere Staatssekretär des Reichs-Postamts, Staatsminister Generalleutnant Viktor von Poddieleski, ist in der Frühe des 21. Januar im Alter von fast 72 Jahren gestorben. Das Amt des Staatssekretärs des Reichs-Postamts hat er vom 1. Juli 1897 bis zum 5. Mai 1901, dem Tage seiner Ernennung zum Königlich Preussischen Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bekleidet. Durch seine an Erfolgen reiche Tätigkeit als Staatssekretär des Reichs-Postamts hat er sich einen hervorragenden Platz in der Geschichte des Reichs-Post- und Telegraphenwesens erworben. Seine Gerechtigkeitsliebe und seine mit großer persönlicher Lebenswürdigkeit verbundene Herzengüte sichern ihm bei den Angehörigen unserer Verwaltung ein dauerndes, ehrendes und freudvolles Andenken!

## Aus der Gefangenschaft heimgekehrte Offiziere und Mannschaften.

Berlin, 26. Januar. Die „V. Z. am Mittag“ meldet aus Pola: Nach 17monatiger Gefangenschaft sind am Montag vormittag die beim Untergange des österreichisch-ungarischen kleinen Kreuzers „Genta“ in Gefangenschaft geratenen Offiziere und ein Teil der Mannschaft (etwa 20) im Zentralfriedhof eingetroffen. Alle im Hafen liegenden Fahrzeuge gaben Salut.

## Großes Erdbeben.

Breslau, 26. Januar. Ein katastrophales Erdbeben, dessen Aufzeichnungen infolge Abwerfen der Feder abgebrochen wurden, registrierten heute vormittag 8 Uhr 40 Minuten die Instrumente der Erdbebenwarte in Arietern. Der Herd, welcher erheblich näher als derjenige des vorgezogenen Bebens liegt, dürfte in einer Entfernung von etwa 1100 Kilometer zu suchen sein.

## Balkin und Heinelen beim ungarischen Minister des Innern.

II. Budapest, 25. Januar. Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Balkin und der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd's Heinelen, die seit einigen Tagen in Budapest weilten, erschienen vorgestern im Ministerium des Innern, wo die Frage der Aus- und Rückwanderung, besonders aber die Frage der nach dem Kriege wieder aufzunehmenden überseeischen Schifffahrt besprochen wurde.

### Der griechische Staatsmann Theotokis †.

Athen, 25. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.) Theotokis ist gestorben. Seine Beisetzung wird auf Staatskosten erfolgen.

Das Königspaar sprach der Familie Theotokis sein Beileid aus. Die Beisetzungsfeierlichkeiten finden am Donnerstag statt. Ein Kriegsschiff wird den Verstorbenen nach Korfu bringen, wo in dem Erbbegräbnis die Beisetzung erfolgt.

Der verstorbene griechische Staatsmann begann seine politische Laufbahn als Abgeordneter für Korfu. Von 1890 bis 1899 war Theotokis Ministerpräsident. Während der Zeit von 1892 bis 1895 war er zweimal Minister des Innern. Dieser noch war er in den folgenden Jahren, die einen häufigen Kabinettswechsel mit sich brachten, Ministerpräsident.

### Das rumänische Getreide in Ungarn unterwegs.

Berlin, 26. Januar. Die „V. Z. am Mittag“ meldet aus Budapest: Der Transport rumänischen Getreides auf dem Wasser und auf den Bahnen von Ungarn ist im Zuge. Infolge des günstigen Wetters konnte die Wiederverfrachtung glatt vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidesorten das Eisenerz Tor passiert.

### Ein neuer türkischer Marine-Generalstabschef.

Konstantinopel, 25. Januar. Der ehemalige Kommandant der „Samidie“, Fregattenkapitän Reuf-Bei, wurde zum Chef des Marine-Generalstabes an Stelle Bassi-Bei ernannt, der zum Untersekretär im Marineministerium befördert wurde.

### Explosion in einem französischen Arsenal.

Torbes, 25. Januar. (Agence Havas.) Im hiesigen Arsenal fand heute im Patronenfortifikationsraum eine Explosion statt. Fünf Menschen wurden getötet und 20 verletzt. Die Explosion ist auf einen Zufall zurückzuführen.

### Militärdienst- und Parlamentsbill im Oberhaus.

London, 26. Januar. Das Oberhaus hat die Parlamentsbill in dritter Lesung und die Militärdienstbill in zweiter Lesung angenommen.

### Wettervorhersage für den 27. Januar.

Teilweise heiter, mild.

### Marktpreis.

Breslau, 26. Januar.  
Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,80 Mk., Roggen 21,80 Mk., Malt- und Futtergerste 20,00 Mk., Hafer 20,00 Mk. per 100 kg.  
Stroh, Langstroh 6,00 Mk., Preßstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. per 100 kg.  
Heu: Notierung der Marktkommission. 14,00 bis 15,00 Mk. per 100 kg.  
Mehl: Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für: Kaiser-Ausgussmehl 54,00 Mk., Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 kg.

Wer Brotgetreide versüßert, verkündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von 5 % Kriegsanleihe und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.



Am 24. d. Mts. verunglückte zu Tode in seinem Beruf  
mein lieber, herzensguter Mann, der treuherzige Vater  
seiner 4 Kinder, unser einziger Sohn, Schwiegersohn,  
Bruder, Schwager und Onkel,

## Ernst Bittner,

im Alter von fast 40 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt, um stilles Beileid bittend,  
hierdurch an  
Ober Waldenburg, den 26. Januar 1916.

Emma Bittner, geb. Basler,  
nebst Kindern.

Beerdigung Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauer-  
hause, Chausseestraße 18, aus.

## Gottesdienst in der Synagoge.

Zur Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

findet Donnerstag den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, ein

## Festgottesdienst

statt.

Waldenburg, den 26. Januar 1916.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.  
Thomas.

## Der Deutsche Kriegerhilfsbund

richtet an die deutschen Frauen einen Aufruf, in dem er um  
Beiträge bittet, um solche aus dem Kriege heimkehrende Ar-  
beiter, Angestellte, Privatlehrer, Handwerker und kleine Ge-  
werbetreibende, die zunächst keine Möglichkeit haben, sich  
neuen Erwerb zu schaffen, vor Not zu bewahren. Wir  
richten an alle Frauen von Stadt und Land die herzliche  
Bitte, dieses Liebeswerk durch Beiträge (auch die kleinsten  
Spenden werden gern entgegengenommen) zu unterstützen.

Beiträge werden entgegengenommen von der Geschäfts-  
stelle des „Waldenburger Wochenblattes“ und des  
„Neuen Tageblattes“, sowie vom Schatzmeister unseres  
Vereins Herrn v. Tielsch, Ring Nr. 6.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins  
für den Kreis Waldenburg.

Ernst Münnich,  
Waldenburg,  
Friedländer Str. Nr. 8.

Solange der Vorrat reicht:

Verkauf billiger  
Porzellane.

## Alte Zahngebisse

werden diesen Donnerstag von  
von 2-6 Uhr zu höchsten Preisen  
gekauft. Hotel „Krone“,  
Schneiderstr. 19, 1. Et., Zimmer 2.

Ein Leiterwagen ist Brangel-  
straße verloren gegangen.  
Abzugeben Hermannstraße 15.

Suche sofort tüchtigen  
Zuschneider

für die Schuhbranche.  
Hugo Frielitz, Auenstr. 37.

Empfehle meine  
gemütlich eingerichteten Weinstuben,

jetzt Sonnenplatz Nr. 1.

Am 27. d. Mts., abends: Musikalische Unterhaltung.  
Preiswerte Weine. :: Gute Küche.

Weinhandlung Heinrich Goth.

Restaurant „Bürgerheim.“

Zur Kaiser-Geburtsfestfeier,  
abends:

Pöckelfleisch und Eisbein-Össen.

J. O. O. F. Hochwald  
27. 1., abds. 8 1/4 U.: A. L.

Reichstreuer  
Bergarbeiter-Verein  
Nieder Hermsdorf.  
Antreten der evangelischen  
Kameraden zum

## Kirchgang

mit Fahne, anlässlich des Ge-  
burtstages Sr. Majestät des  
Kaisers, Donnerstag den 27. Ja-  
nuar, abends 7 1/2 Uhr, auf  
Schweiserschächte, der katholi-  
schen Kameraden Sonntag den  
30. Januar, vormittags 8 1/2 Uhr,  
ebendasselbst.

Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,  
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.  
Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldnes Schwert“).

Donnerstag den 27. Januar,  
Kaisers Geburtstag:  
Der am Dienstag mit so stür-  
mischem Vacherfolge gegebene  
Schwank:

herrschastlicher Diener  
gekauft.

Verwundete Krieger haben zu  
dieser Vorstellung freien Eintritt.  
Anfang 8.10, Ende gegen 1/2 11 Uhr.

## Zeitgedichte

jeglicher Art.

Widmungen, Nachrufe usw.  
werden angef. (auch auf briefliche  
Bestellung). Meine Liebertexte  
liefere ich auch in vorzüglichster  
Originalversion mit Klavier-  
begleitung. Tom,  
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

## Kellnerlehrling

von achtbaren Eltern wird Ostern  
gekauft.

Knittel's Hotel, Ratibor.

## Ein Kaufbursche

wird gesucht.

Pflichtiger Hoi, Waldenburg.

Gelehrte u. feine Damen-  
schneid. u. Zuschn. sucht bald  
E. Jentsch, Friedländer Str. 16.

## Fräulein,

welches bereits im Schreibfach  
tätig war, wird fürs Bureau  
gekauft. Offerten schriftlich.

Bureau der Victoria,  
Kaiser-Wilhelmplatz 8.

Einzelne Stube für einzelne  
Person bald oder April zu  
beziehen Blücherstraße 17.

2 Stuben, Küche, Kabinett,  
Entree 1. Jan. 1916 z. verm.  
Charlottenstr. 16, II, rechts.

3 Stuben, Küche, Entree per  
bald zu vermieten  
Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche,  
3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April  
z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer, schöne  
Aussicht, für Herrn oder  
Dame, per bald billig zu verm.  
Neubau Blücherstraße 23, III, r.  
nächst der Altstadt.

Möbl. Zimmer für Herrn oder  
Dame, auf Wunsch mit  
Pension, bald zu beziehen  
Sandstraße 2a, III links.

Gut möbl. Zimmer 1. anst. D.  
Albertstr. 10, bei Scholz.

Unst. Stubenkollege gesucht  
Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Freundl. Stube 2. April z. bez.  
Urban, Dittersbach 32.

Besseres Logis f. Herren Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

## Bayrischer Malzzucker

(das Beste gegen Husten),

per 1/4 Pfd. 20 Pf.,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

## Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

### Ein Laden,

5 Zimmer, 1 Kabinett, Küche,  
gr. Entree, 2 Balkons, sowie  
1 Stube bald zu beziehen bei  
Hermann Gerlach.

Schöne, sonnige Wohnung,  
3 Zimmer, Küche und  
Vorraum, in ruhigem, besserem  
Hause bald zu beziehen bei  
Schael, Cochiusstr. 9a.

Ein Saal mit 270 Sitzplätzen,  
ist als solches, event. zu anderen  
Zwecken, bald oder später zu ver-  
mieten. Ferner eine Wohnung,  
2 Stuben und Küche, 2. Etage,  
Waldenburg Neustadt, Scharn-  
horststraße 3. Nähere Auskunft  
bei E. Vogt, Töpferstraße 31.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,  
2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald  
z. bez. bei Paul Menzel,  
Freiburger Str. 18.

### Stallung, Kontor,

Werkstätten und Lagerräume,

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geig.),  
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.  
u. z. bez. Auskunft durch Herrn  
Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

Eine einzelne Stube, 4. Etage,  
an ruhige Mieter per bald  
oder 2. April 1916 zu vermieten  
Töpferstraße 31.

### 2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche,  
Entree, bald zu beziehen.  
Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Eine 2-jenstr. Stube 1. April  
z. bez. Kaiser-Wilh.-Pl. 11.

1 gr. Stube im Hinterh. bald od.  
später z. bez. Hochwaldstr. 5.

### 2 Stuben

per 1. April c. zu beziehen  
Friedländer Straße 21.

Eine Stube bald zu vermieten  
Mühlenstraße 23.

### Sandstraße 9

ist ein für Handwerker sehr ge-  
eigneter Laden

mit Stube und Remise, außer-  
dem eine

### 2-Zimmer-Wohnung

mit Wohnküche und Vorraum  
bald od. später zu verm. Auskunft  
Zigarrengeschäft, Freib. Str. 23.

Zwei 2-jenstrige Zimmer und  
3 Küche bald zu verm. Albert-  
straße Nr. 7, bei Frau Hänsler.

Eine einzelne Stube bald  
zu beziehen

Friedländer Straße 20.

Stube mit Vorraum und Zu-  
behör 1. April zu vermieten.  
J. Giesche, Schaelstraße 10.

2 Stuben u. Küche per April zu  
bez. Mühlenstr. 37, II, links.

### Salzbrunner Weg Nr. 8

ist im 1. Stock eine schöne 5-Zim-  
merwohnung mit dem nötigen  
Beigelaß und

Salzbrunner Weg Nr. 9

im 2. Stock 2 Stuben und Küche  
bald oder für den 1. April  
1916 zu vermieten.

Näh. d. G. Reichel, Konturs-  
verwalter, Gottesberger Str. 22.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

### 4 Zimmer, Küche

und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.  
Heinr. Berndt, Friedländer Str. 18.

### 4 Zimmer,

Küche, großes Entree, per bald  
oder später zu vermieten.

G. Seeliger, Friedländer Str. 21.

### Schöne, sonnige Wohnung

(3 Zimmer, Küche, Entree u.),  
2. Stock, bald zu beziehen.

Th. Giesche, Gartenstraße 23.

### Die Poppe'schen

### Konditorei-Räume

(Laden mit 2 Schaufenstern und  
Werkstatt) in meinem Hause Gar-  
tenstraße 23 sind bald zu ver-  
mieten. Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung  
mit Badetablinett, nebst  
allem Zubehör, per sof. od. spät.  
zu vermieten Schaelstraße 20.  
Carl Ellger.

2 ineinandergehende Stuben  
sind per sofort oder später  
zu vermieten Schaelstraße 20.  
Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmer-  
wohn. mit allen Bequemlichk.  
zum 1. April, die 2-Zimmerwohn.  
auch sof. zu verm. Beschäftigung  
von 1-3 Uhr. Hermannplatz 3,  
Beamten-Wohnungs-Verein.

Eine kleine Stube per bald  
sowie Stube und Küche per  
1. April zu beziehen bei  
Frau Schael, Cochiusstr. 9a.

### Herrschastliche, moderne

### 4-Zimmer-Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten in  
sehr ruhigem Hause zu vermieten.  
Näheres bei Frau Hertfort,  
Bierhäuser - Platz.

### Schöne 3-Zimmer-Wohnung,

Küche, Entree, Bad, Mädchen-  
gelass, zu verm. u. 1. April z. bez.  
E. Bartsch, Scheuerstraße 5b.

Eine Stube mit Kammer zu  
vermieten und 2. April zu  
beziehen. Friedrich Wieland,  
Auenstr. 7b (Sandmühle).

3 Zimmer, 1 Küche, im 1. Stock,  
sowie 1 Stube mit Alkove per  
April 1916 zu vermieten  
Gottesberger Straße 26.  
Auskunft im Porzellangeschäft.

### Wohnung

im Hochgehoß, 4 Zimmer, Küche,  
Vorraum und Beigelaß, 1. Juli  
zu vermieten, auf Wunsch mit  
Garten Albertstraße 5.

Eine schöne, sonnige 3-Zimmer-  
Wohnung mit Zubehör sind  
zu einem bill. Preise bald z. verm.  
Näheres zu erf. bei Herrn Goth,  
Weinhandlg., am Sonnenplatz.

Zu vermieten ab 1. April d. J.

### schöne 4-Zimmer-Wohnung

im 1. Stock, elektr. Beleuchtung  
Auenstraße 32, II, zu erfragen

Große Stube zu vermieten u.  
1. April zu beziehen  
Mühlenstraße 35.

Meine Wohnung, Friedländer

Str. 27, I, ist sof. z. verm.

Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz,  
neben dem Pözeum.

Töpferstr. 19, vis-à-vis altalt.  
Kirche, größere Wohnung  
(Gas, Elektr., Garten), bisher  
Baumeister Herzberg, 1. Juli  
event. früher, zu vermieten.



mahnt hatte: „Die Rache ist mein, spricht der Herr — ich will vergelten!“

Wie im Innersten beschämt, ließ die Sinnende den zierlichen Kopf sinken. Nein, sie konnte, durfte es nicht! Sie durfte nicht das heilige Gastrecht verletzen, durfte nicht den ihr ahnungslos Vertrauten einem sicheren Tode preisgeben! Aber die Patriotin regte sich in ihr. Nun wohl — seinen Tod wollte sie nicht, aber sie mußte ihn, der ein Feind ihres Landes war, unschädlich machen, mußte verhindern, daß er noch ferner mit der Waffe ihr geliebtes Vaterland bedrohte. Ja — das wollte sie! Gewiß schlief er so fest, daß er es nicht wahrnahm, wenn sie heimlich seine Waffe beseitigte — dann war er wehrlos und mußte sich gefangen geben.

Die Sinnende schrak plötzlich zusammen. Hatte sie nicht draußen entfernte Menschenstimmen vernommen? Das war die Streifwache, die um diese Zeit am Forsthaufe eintreffen mußte, um nach kurzer Rast wieder unter Führung des Vaters zu dem drüben am Donon lagernden Bataillon zurückzukehren. Sie mußte in wenigen Minuten hier sein.

Hastig ergriff Marguerit einen Leuchter, entzündete die Kerze und schlich nach dem Zimmer der Burschen, wo sie das Ohr laufend an die Tür legte. Tiefe Atemzüge drinnen verflündeten, daß der Deutsche im tiefsten Schläfe lag. Behutsam klinkte sie die Tür auf und trat ein, indem sie die Hand vor das Licht hielt, damit dessen Schein nicht auf das Antlitz des Schlafenden fiel. Am Kopfende des Bettes lehnte das Gewehr, während das Seitengewehr über der Stuhllehne hing.

Gerade war die leise Heranschleichende im Begriff, beide Gegenstände zu erfassen, als ihr Blick nochmals auf das Bett fiel und gewahrte, daß der Schläfer einen Gegenstand in der rechten Hand hielt. Was mochte das sein? Vielleicht eine Waffe — eine Browningpistole mit zahllosen Schüssen oder etwas Ähnliches? Man konnte diesen mit Mordinstrumenten aller Art gespickten Deutschen nicht trauen! Nein — es war nur ein kleines Bild, wie sich Marguerit bei näherem Zusehen überzeugte. Was mochte es vorstellen, weil er es selbst des Nachts nicht von sich ließ?

Die Neugierde folterte die Eingebundene und behutsam löste sie die Photographie aus der Hand des Schlafenden, um sie beim Schein der Kerze zu betrachten. Ein liebliches Frauenantlitz und ein reizendes Kind, das auf dem Schoß der Mutter saß, sahen ihr entgegen. Sein Weib und sein Kind! Welche Sanftmut lag in den Widen der jungen Frau und mit welchen unschuldsvollen Augen sah das reizende Knirpschen in die Gotteswelt hinein! Da standen ja auch am Rande des Bildes einige Worte in zarter Frauenschrift! Marguerit kannte ein wenig Deutsch von ihren in Kolmar lebenden Verwandten her, bel denen sie öfters zu Besuch gewesen war und entzifferte: Unserem lieben Papa als Feldpostkarte von seiner ihn liebenden Marie und Nubi. Auf Wiedersehen!

Ein seltsam wirgendes Gefühl stieg in dem Innern der Lesenden empor. Sie wollte diesen beiden lieb-reizenden Menschen den Gatten und den Vater rauben, nur um einem augenblicklichen Hange unedler Nachsicht zu fröhnen? Was hatten diese zwei Unschuldigen für einen Teil an ihrem Elend? Nein — o nein! Sie sah im Geiste wieder das milde Greisengesicht des ehrwürdigen Vaters Willmars, hörte seine milde Stimme: „Die Rache ist mein, spricht der Herr — ich will vergelten!“ und die Photographie auf die Bettdecke legend, verließ sie rasch das Zimmer, das sie so rätselhaft hinter sich verschloß. (Schluß folgt.)

Das Rätsel der Arsenikesser. Einfache Bauern zeigten, daß sich der Mensch durch geeignete Vorbehandlung an das Arsenikessen gewöhnen kann. Schon aus dem Jahre 1822 stammt ein Bericht, wonach die Bauern

in Obersteiermark das Arsenik unter dem Namen Hydrach — die Bezeichnung erinnert an Hüttenrauch — zu allen möglichen Zwecken verwenden, nicht nur als Mittel gegen Ungeziefer, sondern auch bei Krankheiten der Haustiere und als Wagenmittel. Es soll weiter das Gift als Würze des Käses Verwendung gefunden haben und dadurch sollen Vergiftungen herbeigeführt worden sein. Auch späterhin finden sich Angaben über die Verbreitung des Arsenikessens in der Steiermark. Um eine Erklärung zu finden, muß man sich über das Schicksal des Arsens im Körper Rechenschaft geben, eine durchaus nicht leichte Aufgabe. Derartige Versuche hat Cloetta angestellt, die ihn dazu führten, eine Theorie für die Gewöhnung an Arsen aufzustellen. Die Ursache für diese Gewöhnung soll eine verminderte Aufnahme des Arsens im Darmkanal sein. Cloetta stellte sich vor, daß die Darm Schleimhaut allmählich schwer durchlässig wird, und der Körper infolgedessen weniger Arsen aufnimmt und dadurch die großen Dosen verträgt, die ihm beigebracht werden. Nach Geh. Regierungsrat Prof. H. Bessier könne eine Gewöhnung der Schleimhautzellen des Magendarmkanals gegen die Negwirkung des Arsens herbeigeführt werden, keinesfalls aber sei der stetige Arsengebrauch ungestraft möglich. In den verschiedenen Lehrbüchern finden sich ja auch Erzählungen über das Trinken von arsenhaltigem Wasser, namentlich in England. Wir müssen dazu aber nicht nach England gehen, wir können das gleiche in Schlesien, in Reichenstein, beobachten. In dieser Gegend sind von den Hüttenbetrieben arsenhaltige Schutthalben vorhanden, und in einzelnen Stadtteilen, die mit Oberflächengewässern versorgt werden, das über diese Schutthalben lief, zeigte sich die sogenannte Reichensteiner Krankheit, die nichts anderes war als eine chronische Arsenvergiftung. Es erkrankten nicht etwa nur neu Hinzugezogene, sondern auch solche Leute, die schon lange dieses Wasser tranken. Von einer Arsen-gewöhnung konnte also keine Rede sein.

## Tageskalender.

27. Januar.

1775: F. W. J. v. Schelling, Philosoph, \* Leonberg Wittg. (+ 20. Aug. 1854, Nagaz). Hans J. v. Zieten, Heitergeneral Friedrichs d. Gr., + Berlin (\* 14. Mai 1689, Wustrau). 1802: J. R. Zumsteeg, Komponist, + Stuttgart (\* 10. Jan. 1760, Sachsenflur).

## Der Krieg.

27. Januar 1915.

Im Westen griffen die Franzosen im Oberelsaß bei Aspach, Ammerzweiler, Seidweiler und am Hirsbacher-Wald an und wurden überall mit schweren Verlusten, an einzelnen Stellen in Auflösung, zurückgedrängt. — In Belgien mußte der General-Gouverneur eine Bekanntmachung zur Warnung der wehrfähigen Personen erlassen, die heimlich die holländische Grenze zu überschreiten suchten, um in das feindliche Meer einzutreten. Dennoch hörten diese Versuche, die stets mit Lebensgefahr verknüpft waren, nicht auf. — Ueber Vöbau erschien wiederum ein Zeppelin, der Bomben herabwarf, aber selbst unverfehrt blieb. Die Armee Einzingen rückte im Ragytal vor und nahm Toronya, wie denn die Russen überhaupt langsam, aber unwiderstehlich zurückgedrängt wurden. — In diesem Tage wurde die letzte Vertiefungsstellung der Russen auf der Ussot-Passhöhe von den Österreichern genommen. — Die Engländer gingen daran, den Suez-Kanal für die Schifffahrt zu schließen, ein Beweis, daß sie bereits für Ägypten zu fürchten begannen.

# Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 22.

Waldenburg, den 27. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

## Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Wahler.

(Nachdruck verboten.)

49. Fortsetzung.

Lange starrte Carry auf den Brief herab. Und dann flog ihr Blick tot und leer ins Weite. Noch einmal bäumte sich in ihrem Herzen alles auf gegen das neidische Geschick, das sie von dem vollen Glück des Lebens schied. Und dann sank alles zusammen wie ein ausgebrannter Aschenhaufen. Alt und müde kam sie sich vor und bei allem Reichtum so arm — so elend, daß auch sie am liebsten hätte sterben mögen. Und ihr Gewissen marterte sie furchtbar. Was hatte sie getan in ihrer blinden Leidenschaft — was hatte sie alles zertreten und zerstört im herrischen Egoismus ihrer Liebe, die ihr einst doch so wenig galt, daß sie sie für Glanz und Geld dahingegeben hatte?

Es war eine bittere, schwere Stunde für Carry Croner — und dieser Stunde folgten mehr.

In Angst und Sorge zitterte sie um Ritas Leben. Vor dieser Angst und Sorge verblaßte sogar das Gefühl herber Demütigung, das Günters Brief in ihr wachgerufen hatte. Sie betete heiß und inbrünstig um Erhaltung dieses jungen Lebens, das sie gefährdet hatte, und alles andere ging in ihr unter vor der Angst, daß ihre Seele von einem Mord belastet wurde.

Sie fand keine Ruhe in diesen Tagen und ging rastlos durch das Haus. Sie wartete — wartete wieder, wie so oft. Aber diesmal nicht auf die Erfüllung der heißen Wünsche ihres Herzens, sondern auf die Kunde, daß Rita Valberg dem Leben und der Gesundheit wieder-gegeben wurde.

Still war es im Krankenzimmer. An Ritas Bett saß Tante Eggellenz mit der sorgenden Liebe einer treuen Mutter. Und im Nebenzimmer saßen sich Günter und Baron Viktor schweigend gegenüber.

Als am Morgen nach dem Unfall der Baron mit der Generalin angekommen war, hatte Günter den beiden eine ausführliche, genaue Beichte abgelegt.

Erschüttert hatten die beiden Menschen zugehört. Zum ersten Male sagte Baron Viktor die Angst um ein teures, geliebtes Leben. Seine Vaterliebe brach sich Bahn durch all

seine kleinen Marotten, durch all seine Leicht-lebigkeit. Die Generalin zeigte sich auch in dieser Stunde als eine Frau, die alles verstehen und verzeihen kann und der nichts Menschliches fremd war.

Kein Wort des Vorwurfs kam über ihre Lippen, als sie hörte, in welcher Weise Baron Viktor über die Hand seiner Tochter verfügt hatte, um seine Freiheit behalten zu können.

Aber ein tiefes, inniges Mitleid mit Rita erfüllte ihre Seele. Auch Günter tat ihr leid. Er verbarg ihr nicht, wie er sich in tiefster Seele um Rita bangte. So sorgte sich nur die echte, wahre Liebe, das fühlte sie.

Und da war sie aufgestanden, hatte ihre Hand auf Günters Arm gelegt und gesagt:

„Wir wollen nicht verzagen, lieber Günter. Wenn Sie Rita lieben von ganzem Herzen, dann wird noch alles gut. Unseren vereinten Kräften wird es schon gelingen, das arme junge Herz zu beruhigen und ihr Glauben und Vertrauen zurückzugeben.“

Und sich zu Baron Viktor wendend, hatte sie diesem mit einer fast mütterlichen Gebärde über das gesenkte Haupt gestrichen. Wie ein leises Lächeln flog es über ihr Antlitz.

„Auch an die Liebe ihres Vaters soll Rita wieder glauben lernen. Ich will ihr helfen, diese absonderliche Liebe zu verstehen, die keine Fesseln tragen will. Erst wollen wir aber das Kind gesund pflegen.“

Seit dieser Stunde hatte die Generalin den Posten an Ritas Lager bezogen.

Vier Tage waren seitdem vergangen. Rita war einige Male für kurze Zeit aus einem totähnlichen Schläfe erwacht, hatte still und starr in das gütige Gesicht der alten Dame gesehen, ohne zu sprechen, ohne zu fragen.

Mechanisch hatte sie sich einflößen lassen, was der Arzt verschrieben hatte und war dann immer wieder in den bleiernem Schlaf gesunken.

Der Arzt erklärte zufrieden, dieser tiefe Schlaf sei eine Selbsthilfe der Natur und verlangte nur immer wieder unbedingte Ruhe für seine Patientin.

Dies Bedürfnis hatte deshalb sowohl Günter als auch Baron Viktor bestimmt, dem Krankenzimmer fernzubleiben. Nur wenn Rita fest schlief, durften sie zuweilen leise und verstohlen herüberkommen, um einen Blick auf Rita zu werfen.

So kam der fünfte Tag heran. In der Nacht hatte die Generalin einige Stunden ge-



schlafen, während Rosa bei ihrer jungen Herrin Wache hielt.

Nun saß die alte Dame frisch und gestärkt an Ritas Lager.

Um die zehnte Stunde schlug Rita die Augen auf und sah die Generalin mit einem klaren, bewußten Blick an.

„Tante Erzellenz!“

„Ja, mein Lächterchen.“

„Was tust Du denn hier an meinem Bett?“ fragte Rita schläfrig.

„Ich möchte Dir gern ein wenig Nahrung einschenken. Hast Du keinen Hunger?“

„Ja — ich habe Hunger.“

Die alte Dame freute sich. Der Arzt hatte gesagt: „Wenn unsere Patientin nur erst wieder auf die Bedürfnisse ihres Magens reagiert, dann ist alles gut.“

Ein Glas Portwein, mit frischem Eidotter verrührt, stand bereit.

Davon flößte die Generalin Rita ein. Folgsam, wie ein Kind, schluckte diese die gebotene Nahrung und sah dabei nachdenklich in das Gesicht der alten Dame empor. Und plötzlich zuckte es in ihren Augen auf und sie schob hastig die Hand, die sie fütterte, zurück.

„Nein — ich mag nicht mehr.“

„Nur noch ein wenig, Kind.“

Ein schmerzlich grübelnder, unruhiger Ausdruck trat in Ritas Augen.

„Bin ich krank?“

„Ein wenig, meine kleine Rita.“

Da kam ein Ausdruck in Ritas Gesicht, als horche sie in sich hinein. Und plötzlich richtete sie sich hoch auf, sich auf die Arme stützend, und sah sich angstvoll im Zimmer um. Wieder in die Kissen zurückfallend, wimmerte sie:

„Warum habt Ihr mich nicht sterben lassen?“

Die beiden Herren hatten im Nebenzimmer alles gehört. Günter wollte jetzt hinüberstürzen, aber der Baron hielt ihn fest.

„Ruhe, Günter“, flüsterte er.

Da blieb Günter zitternd vor Erregung stehen.

Drüben im Krankenzimmer strich die Generalin sanft über Ritas Haar.

„Ganz ruhig mußt Du sein, Rita. So törichte Sachen darfst Du gar nicht mehr denken.“

In wilder Angst richtete sich Rita wieder auf und faßte nach der Hand der alten Dame.

„Günter darf nicht hierherkommen — hörst Du — laß ihn nicht herein — ich flehe Dich an, liebe Tante Erzellenz.“

„Nein, nein, mein armes liebes Kind, er kommt nicht, sei ganz ruhig. Wir zwei bleiben allein, so lange Du es willst — mein Wort darauf.“

Ermattet sank Rita zurück.

Dann lag sie eine Weile ganz still, sah starr zur Decke empor und suchte sich in ihren Ge-

denken alles zusammen, was geschehen war. Die Generalin streichelte nur immer sanft und liebevoll ihre Hände.

Und da lösten sich große schwere Tränen aus Ritas Augen. Es war ein trostloses, stilles Weinen, das erschütternd wirkte. Diese Tränen waren heilsam, das wußte die alte Dame. Sie ließ Rita ruhig weinen und trocknete nur sanft wieder und wieder die Tränen von dem zuckenden Gesicht.

Endlich versiegten die Tränen und da faßte die Generalin fest und warm Ritas Hand.

„So, mein liebes Kind, nun ist Dir wohl, nicht wahr? Die Tränen haben Dir Erleichterung gebracht. Nun liegst Du ganz still und hörst mich an. Oder willst Du schlafen?“

Rita schluchzte nochmals auf.

„Nein — sterben möchte ich — sterben — ich kann ja nicht leben!“

„Doch, Du wirst es können, wirst Deinem Gatten dankbar sein, daß er Dich ins Leben zurückgeholt hat, Du kleine, törichte Frau. Du weißt ja gar nicht, was für einen furchtbaren Schmerz Du Günter und Deinem Vater zugefügt hättest, wenn Du Dein schreckliches Verhalten ausgeführt hättest.“

Rita schüttelte im bitteren Schmerz den Kopf.

„Mich liebt niemand, Du vielleicht ein wenig, Tante Erzellenz — sonst bin ich allen nur eine Last. Ich weiß es.“

„Nichts weißt Du, mein Kind, gar nichts. Eine unselige Verkettung von Umständen, Lug und Trug einer törichten Frau hat Dir den klaren Sinn getrübt. Was Dir Carry Croner geschrieben hat, ist eine Entstellung der Tatsachen, aber nicht Wahrheit. Glaube mir, Dein Vater liebt Dich, und Günter liebt Dich auch, Dich allein, so sehr der Schein auch trügt.“

Sie suchte Rita alles zu erklären, so gut sie konnte. Diese stutzte wohl zuweilen, aber als die Generalin zu Ende war, sagte sie traurig:

„Du meinst es gut, liebe Tante Erzellenz, Du willst mir helfen, mich wieder im Leben zurechtzufinden — aber ich kann das nicht glauben. So schamlos ist eine Frau nicht, sich einem Mann an den Hals zu werfen und zu küssen, der sie nicht liebt.“

„Kind — ach Kind — es gibt noch ganz andere Dinge im Leben, die möglich sind. Uebrigens glaubte sich Carry Croner wirklich noch geliebt. Ihre Eitelkeit hat es wohl nicht zugelassen, daß sie erkannte, daß Dein Mann sie längst nicht mehr liebte. Erinnerst Du Dich nicht, daß ich Dich vor ihr warnte, daß Günter und Dein Vater das auch getan haben? Wir wußten, daß sie Dich nicht liebte.“

„Ja, ja — ich weiß. Ich hab es ja auch selbst gefühlt, daß sie mir feindlich gesinnt war. Und das kann ich nun auch verstehen. Wenn sie Günter liebt, mußte sie mich hassen. Und das weiß ich auch — wer eine schöne Frau,

wie Carry Croner, geliebt, der kann so ein unscheinbares Ding, wie ich bin, nicht lieben. Ach — wie ich mich schäme, daß mich mein Vater Günter angeboten hat. Er konnte ja danach nicht anders, als mich zur Frau nehmen. Und nun soll ich weiter leben mit dem Bewußtsein, daß ich dem Menschen, den ich liebe, eine Last bin. Nein, das kann ich nicht, das kann ich nicht. Wäre Günter doch barmherzig gewesen und hätte mich sterben lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Auf Schleichpatronille.

Erzählung von Frits Nibel (Mainz).

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Mit einer einladenden Bewegung nach der sich hinter dem Tisch an der Wand hinstreckenden Bank sagte die junge Frau nach dem Eintreten: „Nehmen Sie Platz und machen Sie es sich bequem, Monsieur — ein Abendessen wird in kurzer Zeit bereitet sein!“

Damit verließ sie das Zimmer und der Deutsche hörte sie in der anstößenden Küche mit Geschirr hantieren, während ein kräftiger Duft von gekochten Speisen, seine Lebensgeister erweckend, durch die halb-offene Tür hereindrang.

Die junge Frau mußte wohl schon mit den Vorbereitungen zum Abendessen beschäftigt gewesen sein, denn nur kurze Zeit dauerte es und sie kehrte mit einer Schüssel voll dampfender Suppe und einer Platte voll geselchtem Fleisch zurück. Auch eine Schüssel Kartoffeln fehlte nicht. Alles war sauber und appetitlich angeordnet, so daß dem Hungrigen das Herz im Leibe lachte. Mit anmutigen Bewegungen setzte die junge Wirtin die Speisen auf den Tisch, holte aus einem Wandschrank ein großes Glas, das sie mit rubinfarbigem Weine füllte und stellte es neben den Teller.

„Passen Sie es sich wohlschmecken, Monsieur!“ sagte sie kurz.

Der Deutsche ließ sich nicht nötigen. Mit Mühe bezwang er sich, die Speisen nicht heißhungrig zu verschlingen, sondern dieselben in gestitteter Weise langsam zu verzehren und dabei ab und zu aus seinen tiefblauen Augen einen dankbaren Blick nach seiner Wirtin zu werfen, die sich schweigend auf der Bank neben dem Kamin niedergelassen hatte und die Gegenwart des Flüchtlings ganz zu ignorieren schien.

Hätte der Schmausende gewahrt, mit welcher finsternen Blicke ihn das junge Weib zuweilen musterte und eine Ahnung von den nichts weniger als wohlwollenden Gedanken gehabt, die hinter ihrer weißen Stirne kreisten, dann würde er wohl auf weitere Gastfreundschaft verzichtet und den Staub von seinen Füßen geschüttelt haben, um sich im Walde ein Nachtlager zu suchen. Aber die Bereitwilligkeit, mit welcher ihm Speise und Trank geboten worden war, wiegte ihn in ein Gefühl der Sicherheit, und schmächtig wäre ihm der Gedanke erschienen, von solchen dieser anmutigen Wesens eine Hinterlist zu argwöhnen. So ließ er es sich denn in guter Ruhe schmecken und bat nach Beendigung der Mahlzeit die junge Frau, ihm zu gestatten, in dem an das Haus grenzenden Heustadel einige Stunden der Ruhe zu pflegen.

„Sie mögen in der Kammer der Burtschen schlafen, die beide zum Heere eingezogen sind!“ erwiderte das junge Weib kurz und stand auf, um dem Gast mit einem von dem Kaminfims genommenen Leuchter nach einem dem Wohnzimmer gegenüberliegenden Raum voranzugehen.

Mit einigen Dankesworten folgte der Deutsche. Das stille Wesen seiner Wirtin und der Umstand, daß er sich allem Anscheine nach allein mit ihr in dem einsamen Hause befand, ließen ihn jedes überflüssige Wort vermeiden, das vielleicht von ihr als Annäherungsverfuch hätte ausgelegt werden können; auch war er viel zu müde und schläfrig, um an etwas anderes als an die Befriedigung des dringenden Ruhebedürfnisses zu denken.

Der Raum, in den ihn seine Wirtin führte, war ebenfalls einfach, aber tadellos sauber ausgestattet. Zwei an den Wänden stehende, mit buntem Drell bezogene Betten, ein Schrank, zwei Stühle und eine Waschkommode mit darüber hängendem Spiegel bildeten das ganze Mobiliar. Als einziger Zierat diente dem Zimmer das in einer Ecke hängende Holzkrucifix mit einem darunter angebrachten Weihwasserkeßel aus Porzellan.

Mit stummer Gebärde auf das vorderste Bett deutend, entfernte sich das junge Weib, leise „Gute Nacht“ murmelnd, und kaum waren ihre Schritte verklungen, als sich der erschöpfte Krieger seiner Oberkleider entledigt hatte, auf das ihm angewiesene Lager sank und in einen totenähnlichen Schlummer versiel. —

Ein triumphierender Zug zeigte sich auf dem schönen Antlitz der jungen Frau, als sie wieder in die Wohnstube getreten war und mit starr auf einen Punkt gerichteten Blicken in der Mitte des Raumes stehen blieb. Ihre Gedanken schweiften in die erst seit wenigen Wochen entschwundene Zeit zurück, in der sie noch glücklich in dem Bewußtsein gewesen war, Gaston Devilles Braut zu sein und die Vereinigung mit dem Geliebten kaum erwarten konnte. Da war dieser unselige Krieg gekommen; Gaston hatte sich stellen müssen und war in einem der ersten Gefechte gefallen. Von rasendem Schmerz durchtobt, hatte Marguerit zu Gott gefleht, den Tod des Geliebten an den ruchlosen Feinden zu rächen und der Herrgott hatte ihr Gebet erhört und ihr heute das Schicksal einen dieser Feinde in die Hand gegeben. Sein Tod sollte das ungeheure Leid ihres Herzens lindern und die Mamen des bei Lagarde mit durchschossener Brust hingestunkenen armen Gaston verhüten.

Die von ihrem Vater, dem Förster, geführte Streifwache mußte in einer Stunde längstens am Forsthaus wieder eintreffen; ihr wollte sie die Vollstreckung des Todesurteils überlassen, denn sie war überzeugt, daß der Deutsche sich nicht antwiltig als Gefangener hinwegführen ließ, sondern nach Art dieser Barbaren sich bis zum letzten Atemzuge wehrte.

War er eigentlich ein Barbar, ein rücksichtsloser Wilder, wie ihre Landsleute die Deutschen unter vielen Verwünschungen zu schildern pflegten? Der offene Blick aus seinen blauen Augen, in welchem sowohl Mannesmut wie Seelengüte lag, hatte sie eigentlich berührt; sein höfliches, zurückhaltendes Wesen und seine gewählte Ausdrucksweise ließen sie vermuten, daß er trotz des schlichten Soldatenkleides ein gebildeter Mann war. Ein bildschöner Mann war er sicherlich, ein Mann, der gewiß von seinem Weibe oder seiner Braut ebenso geliebt wurde, wie sie den armen Gaston geliebt hatte. Denn daß er verheiratet oder verlobt war, das hatte Marguerit in echt weiblichem Wissensdurst festgestellt, während der Deutsche gegessen hatte; an dem Goldfinger seiner Linken glänzte ein breiter, einfacher Reif.

Sollte sie ihn wirklich dem Verderben und seine Angehörigen dem entsetzlichen Weh überliefern, das sie die ganze letzte Zeit her durchtobt hatte? —

Marguerit begründete saßte mit beiden Händen an ihre hämmernenden Schläfen, und wie fernes Glockenklängen drangen ihr die Worte des ehrwürdigen Paters Billmars, der ihr zum ersten Male den Leib des Herrn gereicht hatte, in die Ohren — die Worte, mit welcher er die seiner Seelsorge anvertrauten Jungfrauen ge-